

ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT BAND 98

ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT

98. Band

Herausgegeben von der
Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

2022

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Archivalische Zeitschrift

1876 begründet und herausgegeben vom Königlich Bayerischen Allgemeinen Reichsarchiv, seit 1921 Bayerisches Hauptstaatsarchiv; ab 1972 herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

Schriftleitung: Margit Ksoll-Marcon

Die Archivalische Zeitschrift pflegt das deutsche und internationale Archivwesen in allen seinen Zweigen einschließlich der Quellenkunde und der Historischen Hilfswissenschaften, soweit sich diese auf Archivalien beziehen.

Die Zeitschrift erscheint in Jahresbänden.

Manuskripte sind möglichst nur nach vorheriger Anfrage an die Schriftleitung einzusenden.

Für den Inhalt der Beiträge einschließlich der Bildrechte für die Abbildungen zeichnen die Verfasserinnen und Verfasser verantwortlich.

Werbeanzeigen und Beilagen besorgt der Verlag (Brill Deutschland GmbH | Böhlau Verlag, Lindenstraße 14, D-50674 Köln).

Schriftleitung und Redaktion der Archivalischen Zeitschrift: Margit Ksoll-Marcon. Mitarbeit: Claudia Pollach und Karin Hagendorn. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Postanschrift: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Postfach 22 11 52, 80501 München, E-Post: poststelle@gda.bayern.de

© by Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn
Druck: Grafik + Druck digital K.P. GmbH, Landsberger Straße 318a, 80687 München

ISSN 0003-9497
ISBN 978-3-412-52643-6

Inhalt

Autorinnen und Autoren der Beiträge	7
MARGIT KSOLL-MARCON, Einführung.....	9
ANETT LÜTTEKEN, „Geheimniss mit schwerem Schloss und Riegel“? Skizzen zu einer Kulturgeschichte der Archive im Alten Reich	11
ELISABETH WEINBERGER, In die Registratur oder ins Archiv? Zur Zusammenarbeit von altbayerischen Archiven und Registraturen zwischen 1500 und 1800.....	37
GERHARD IMMLER, Getrennt und doch ganz nah. Archiv und Registratur im Fürststift Kempten im 17. und 18. Jahrhundert	59
KLAUS RUPPRECHT, Das Archiv des Hochstifts Bamberg. Bestände, Aufgaben und Verhältnis zu den Behördenregistraturen.....	73
JOSEPH S. FREEDMAN, Central European Publications on the Subject-Matter of Archives (1664–1804) in the Context of Ius Archivi	101
UDO SCHÄFER, Hatten die Hansestädte im 16. und 17. Jahrhundert individuell das Ius Archivi inne? Zur Edition von Urkunden in einem Prozess zwischen dem Grafen zu Holstein-Pinneberg und der Hansestadt Hamburg vor dem Reichskammergericht	141
JOACHIM WILD, Das ius archivi – Wunschtraum und Wirklichkeit im Leben eines Registrators/Archivars in der Zeit um 1800.....	205
PAUL WARMBRUNN, Geschichtsschreibung, Staatsrecht und Archivtheorie in den Territorien der pfälzischen Wittelsbacher (mit besonderer Berücksichtigung der pfalz-zweibrückischen Archivare Johann Heinrich und Georg August Bachmann)	217
DANIEL BURGER, Das Geheime Archiv des Fürstentums Brandenburg-Ansbach und seine Blüte im 18. Jahrhundert	237
DENNY BECKER, Die Erfindung der Akte in der ostpreußischen Landesverwaltung.....	289
HOLGER BERWINKEL, Max Lehmann und das Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen	317

LUDWIG BIEWER, Pergamenturkunden des Stadtarchivs von Reval/ Tallinn. Erinnerungen an eine unvollendete archivarische Arbeit und einige biographische Bemerkungen	331
PHILIP HAAS, „Organisches Wachstum“ und Provenienzprinzip. Grundlage oder Altlast der Archivwissenschaft?	353
ADELHEID KRAH, An der Schwelle zur Institutionenbildung. Ein mittelalterlicher Archivbehelf im bischöflichen Archiv zu Freising	399
CLEMENS REGENBOGEN, Die Geschichte der archivarischen Ausbil- dung in Deutschland bis 1949/50. Ein Überblick aus Anlass des 200-jährigen Bestehens archivischer Schulen in Europa.....	461
TOM TÖLLE, Adelige Archivpraxis in der Weimarer Republik im Spannungsfeld von staatlicher Zentralisierung und regionaler Inno- vation. Das Beispiel der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“	489
CAROLIN WEICHSELGARTNER, Das Archiv der Deutschen Kapuzi- nerprovinz	521
Zusammenfassungen	551
Summaries	566
Résumés	581
České resumé	596

Autorinnen und Autoren der Beiträge

Becker, Denny, Dr., Archivleiter, Stadtarchiv Frankfurt (Oder), Rosa-Luxemburg-Straße 43, 15230 Frankfurt (Oder)

Berwinkel, Holger, Dr., Archivoberrat, Universitätsarchiv Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Papendiek 14, 37073 Göttingen

Biewer, Ludwig, Dr., Vortragender Legationsrat I. Klasse a. D., Leiter des Politischen Archivs und Historischen Dienstes des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland a.D., Schottmüllerstraße 128, 14167 Berlin

Burger, Daniel, Dr., M.A., Archivoberrat, Staatsarchiv Nürnberg, Archivstraße 17 (bis voraussichtlich 2026 vorübergehendes Ausweichquartier: Rollnerstr. 14/4), 90408 Nürnberg

Freedman, Joseph S., Dr., Prof., Department of History and Political Science, Alabama State University, Montgomery/Alabama, USA (Kontakt über die Schriftleitung)

Haas, Philip, Dr., Archivrat, Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel, Forstweg 2, 38302 Wolfenbüttel

Immler, Gerhard, Dr., Ltd. Archivdirektor, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Krah, Adelheid, Dr., Univ.-Doz./PD, Institut für österreichische Geschichtsforschung, Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich

Ksoll-Marcon, Margit, Dr., M.A., Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Lütteken, Anett, Dr., PD, Zentralbibliothek Zürich, Leiterin der Handschriftenabteilung, Zähringerplatz 6, 8001 Zürich, Schweiz

Regenbogen, Clemens, Dr., M.A., Assessor des Archivdienstes, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart

Rupprecht, Klaus, Dr., Archivdirektor, Staatsarchiv Bamberg, Hainstraße 39, 96047 Bamberg

Schäfer, Udo, Dr., Direktor des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt
Hamburg, Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg

Tölle, Tom, PhD, MPhil. (Cantab.) MA., Weimar (Kontakt über die
Schriftleitung)

Warmbrunn, Paul, Dr., Oberarchivrat a.D. (Landesarchiv Speyer), Kir-
chenstraße 6, 67166 Otterstadt

Weichselgartner, Carolin, Dr., Gemeindearchiv Neufahrn bei Freising
(bis September 2022: Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz) (Kon-
takt über die Schriftleitung)

Weinberger, Elisabeth, Dr., M.A., Archivoberrätin, Bayerisches Haupt-
staatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Wild, Joachim, Dr., Prof., Direktor des Hauptstaatsarchivs a.D., Frauen-
ornau 6, 84419 Obertaufkirchen

Einführung

VON
MARGIT KSOLL-MARCON

Das 2. Archivwissenschaftliche Fachgespräch der Bayerischen Archivschule „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“¹ fand im Herbst 2019 in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns statt. Wolfgang Leesch untergliederte 1956 in seinem Aufsatz „Methodik, Gliederung und Bedeutung der Archivwissenschaft“ die Archivwissenschaft in vier Teildisziplinen: die Archivtheorie, die Archivgeschichte, das Archivrecht und die Archivtechnik.² So stand bei diesem Fachgespräch die Archivgeschichte vor 1800 im Fokus.

Konstatierte Reichsarchivar Franz von Löher 1876, dass die Archive des Alten Reichs nur schwer auf einen Nenner zu bringen seien: „Das alte deutsche Reich war ein echter Wucherboden für Archive“³, so forderte Wilfried Reininghaus 2008, dass eine Archivgeschichte, die ihren Namen verdient, hinter die „Kulissen schauen“ müsse. Sie ist, so schreibt er unter Berufung auf Norbert Reimann, vor allem aufgerufen, die „direkten Wechselbeziehungen zwischen politischer Herrschaftsausübung bzw. politischem System und archivischer Arbeit“ zu behandeln.⁴ Dem sollte im Fachgespräch in Teilbereichen nachgegangen werden. Gerade an der Bayerischen Archivschule spielt die Archivgeschichte im Unterricht eine

¹ S. dazu: Andreas SCHMIDT, Fachgespräch „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“. In: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 78/2020, S. 13–15.

² Wolfgang LEESCH, Methodik, Gliederung und Bedeutung der Archivwissenschaft. In: Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto Meisner. Hrsg. von der staatlichen Archivverwaltung im Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten. Wissenschaftliche Redaktion: Helmut LÖTZKE und Hans-Stephan BRATHER (Schriftenreihe der staatlichen Archivverwaltung 7), Berlin 1956, S. 13–26.

³ Franz von LÖHER, Vom Beruf unserer Archive in der Gegenwart. In: Archivalische Zeitschrift 1 (1876) S. 4–74, hier S. 23.

⁴ Wilfried REININGHAUS, Archivgeschichte. Umriss einer untergründigen Subdisziplin. In: Archivar 61 (2008) S. 352–360, hier S. 353. Das Zitat ist übernommen aus Norbert REIMANN, Archive und Herrschaft. In: Jens MURKEN (Redaktion), Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar. Beihefte 7), Siegburg 2002, S. 3–8, hier S. 4.

wichtige Rolle, erlebten verschiedene Bestände der staatlichen Archive im Laufe der Jahrhunderte doch eine wechselvolle Geschichte.

In die Thematik des Fachgesprächs führte PD Dr. Anett Lütteken mit einem Vortrag zu „Geheimnis mit schwerem Schloss und Riegel“? Skizzen zu einer Kulturgeschichte der Archive im Alten Reich ein. Das Kolloquium bestand aus drei Sektionen:

Sektion I: Das Verhältnis von Archiven und Registraturen in den Territorien des Alten Reichs mit je einem Beispiel aus Altbayern, Schwaben und Franken.

Sektion II: Das *ius archivi* – Zur Rechtsstellung von Archiven und Archivarien und deren Rechtskraft.

Sektion III: Archivarische Tätigkeitsfelder – Historiographie zur Herrschaftslegitimation.

In der vorliegenden Archivalischen Zeitschrift sind alle Vorträge des 2. Archivwissenschaftlichen Fachgesprächs veröffentlicht (S. 11–288).

Dazu kommen im zweiten Teil (S. 289–550) weitere archivgeschichtliche und archivwissenschaftliche Arbeiten mit einem breiten Themenspektrum vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Zusammenfassungen

„Geheimniss mit schwerem Schloss und Riegel“? Skizzen zu einer Kulturgeschichte der Archive im Alten Reich

Anett Lütteken

Die institutionelle Geschichte von Archiven ist – häufig regional oder lokal ausgerichtet – längst intensiv erforscht worden. Einige Desiderate lassen sich gleichwohl dort ausmachen, wo Archivgeschichte als Teil einer umfassenderen Kulturgeschichte verstanden werden kann. Im Beitrag wird dementsprechend der Versuch unternommen, mögliche Anknüpfungspunkte exemplarisch zu analysieren, wobei insbesondere auch die Relevanz des Gedankenguts der Aufklärung für die Professionalisierung des Archivwesens betrachtet wird: Neben verschiedenen praktischen Einführungen (wie z. B. denjenigen von Karl von Eckartshausen, Philipp Wilhelm Ludwig Fladt oder Johann Georg Schelhorn) werden die heute weniger bekannten Arbeiten von Historikern des Alten Reichs (darunter Hiob Ludolf, Friedrich Lucae und Johann Christian Lünig) gewürdigt, die in ihren Kompendien u.a. die hilfswissenschaftlichen Grundlagen für die neuzeitliche Archivarbeit erarbeitet haben. Das besondere Augenmerk gilt schließlich institutionellen Vordenkern wie Jakob Wencker, Gottfried Wilhelm Leibniz und Ludovico Muratori, die punktuell synergetische Arbeitstechniken praktiziert und geeignete Organisationsformen systematisch reflektiert haben.

In die Registratur oder ins Archiv? Zur Zusammenarbeit von altbayerischen Archiven und Registraturen zwischen 1500 und 1800

Elisabeth Weinberger

Ausgehend vom Spätmittelalter, in dem Kanzleien, Registraturen und Archiv funktional und organisatorisch eng miteinander verbunden und keine selbständigen Einrichtungen waren, stellt der Beitrag die Trennung von Archiv und Registratur an der Wende zur Frühen Neuzeit dar. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die weitere Zusammenarbeit von Archiv und Registraturen vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts: In Folge der Behördenspezialisierung im Herzogtum Bayern entwickelten sich nach

1550 eine Reihe von Fachbehörden, denen eigene Kanzleien und Registraturen unterstanden. Das Archiv selbst konzentrierte sich weiterhin auf Urkunden und beförderte damit die Entstehung eines Aktenarchivs. Vor allem letzteres stand in andauernder Konkurrenz zu den Registraturen, die ihrerseits den rechtlich relevanten Status eines Archivs anstrebten.

Getrennt und doch ganz nah. Archiv und Registratur im Fürststift Kempten im 17. und 18. Jahrhundert

Gerhard Immler

Das Archiv und die gesamte Schriftgutverwaltung der um 744/752 gegründeten Benediktinerabtei und des von ihr beherrschten reichsunmittelbaren Fürstentums Kempten befand sich, mitbedingt durch Flüchtungen während des Dreißigjährigen Krieges, in der Mitte des 18. Jahrhunderts in einem chaotischen Zustand. Um dem abzuweichen, wurde 1755 der Pflegsverwalter (leitender Beamter einer Unterbehörde der inneren und Justizverwaltung) Joseph Feigele zum „Archiv-Registrator“ ernannt. In etwa 25 Jahren ordnete er das gesamte Archiv neu und gliederte ihm sämtliche abgeschlossenen Unterlagen der Zentralbehörden sowie als besonders wertvoll erachtete Akten der Unterbehörden ein. Das Archiv avancierte dadurch zur Zentralstelle der gesamten Schriftgutverwaltung des Landes. Für diese schuf ein gedrucktes Mandat des Fürststabs Honorius vom 30. September 1769 feste Rechtsgrundlagen, die mit der darin verankerten Anbietungspflicht zehn Jahre nach Abschluss der Akten erstaunlich modern anmuten. In seiner in Personalunion wahrgenommenen Funktion als Direktor (Stellvertreter des Amtschefs) der Hofkammer (zentrale Finanzbehörde) sorgte Feigele dort dafür, dass die Akten schon in der Registratur auf die Archivierung vorbereitet wurden. Im Zusammenhang mit der späteren Schaffung einer Art Zwischenarchiv könnte Feigele sich auch über das Problem der Archivwürdigkeit Gedanken gemacht haben, doch hat dieser in der praktischen Arbeit so fruchtbare Archivar außer dem von ihm angeregten Archivmandat von 1769 keine Schriften hinterlassen, in denen er sein Tun theoretisch reflektierte.

Das Archiv des Hochstifts Bamberg. Bestände, Aufgaben und Verhältnis zu den Behördenregistraturen

Klaus Rupprecht

Das Archiv des Hochstifts Bamberg befand sich in der Neuen Residenz in Bamberg, dem Verwaltungszentrum des Hochstifts im 18. Jahrhundert. Es war räumlich eng verknüpft mit der Kanzlei und der weltlichen Regierung. Institutionell unterstand es der Regierung und spiegelte inhaltlich deren zentrale Aufgaben. Intern unterschied man zwischen dem „geheimen Archiv“ (Gewölbe A bis C) mit den kirchen- und staatsrechtlich relevanten Urkundenserien sowie den Konferenz- und Differenzakten zu den Territorialnachbarn, dem Adel, dem Domkapitel, den Klöstern und Stiften etc. und dem „gemeinen Archiv“ in den anschließenden Gewölben mit den Unterlagen, erwachsen aus der Ausübung von Gerichtsbarkeit, Herrschaftsrechten und „guter Policey“. Es war kein reines Urkundenarchiv, sondern umfasste in überwiegend thematischer Zuordnung alle Archivalientypen. Auch wenn grundsätzlich der Anspruch erhoben wurde, schaffte man es nicht, das Archiv als Institution für die rechtsrelevanten Unterlagen aller hochstiftischen Zentralbehörden zu etablieren. Vielmehr mussten sogar zentrale Korrespondenzserien zur Reichs- und Kreispolitik am Ende des 17. Jahrhunderts an die Geheime Kanzlei abgegeben werden. Wurden Verhandlungen in Streitfällen durch die Regierung oder interne Vorgänge abgeschlossen, kamen die zugehörigen Akten unmittelbar in das Archiv, so dass sich eine tatsächliche Trennlinie zwischen Archiv und Regierungsregistratur nicht ziehen lässt.

Die klassischen Archivaufgaben wie Verzeichnen, Ordnen und sicheres Aufbewahren waren eingebunden in eine der Tagespolitik der Regierung dienende Funktion. Das Archiv war Informationsbeschaffer (z.T. auch Gutachter) für die Verwaltung in Streitsachen und Vorlagengeber für eigene Rechtssetzungen im Hochstift. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zu einer deutlichen Institutionalisierung des Archivs als Behörde (mit mehr Personal hierarchisch gegliedert mit Aufgabenbeschreibungen, Gebührenordnungen, neuen internen Schriftgutgruppen), einer Professionalisierung und teilweisen Neuausrichtung archivarischer Tätigkeiten. Man machte sich Gedanken um eine Gesamtsystematik, kümmerte sich um verbesserte Aufbewahrungsbedingungen, legte Sammlungen von Mandaten und Verordnungen an und fertigte hochaufwändige historisch-diplomatische Werke. Zum Archivar als Hüter der materiellen Ordentlichkeit, als Garanten der inhaltlichen Benützbarkeit und als kun-

digem Informationsbeschaffer für die Regierenden trat nun – im Hochstift Bamberg v.a. mit der Person des Wilhelm Johann Heyberger – das Leitbild des Archivarsgelehrten, der zum einen archivtheoretische Schriften verfasste und zum anderen Urkundenwerke mit unterschiedlichen Zielsetzungen herausgab.

Mitteuropäische Veröffentlichungen über Archive (1664–1804) im Kontext des *ius archivi*¹

Joseph S. Freedman

Der Beitrag beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung des *ius archivi*-Konzepts – wie von Rutger Ruland (1597, 1604, 1664, 1724) formuliert – und, wie in der Folge Juristen in fünf lateinischen Veröffentlichungen (1664, 1668, 1876, 1681, 1688) Gebrauch vom *ius archivi*-Konzept machten. Gemäß diesen sechs Veröffentlichungen können alle Dokumente, die in einem mit *ius archivi* versehenen Repositorium verwahrt werden, rechtliche Geltung beanspruchen, unabhängig von ihrem tatsächlichen Inhalt. Ruland sprach das *ius archivi* nur den Repositorien zu, die hochrangigen Reichsständen des Heiligen Römischen Reichs gehörten, die späteren fünf Publikationen erweiterten diese politische Gruppe.

Davon unterscheidet sich deutlich die Behandlung von Archiven in einem Werk zur Rechtspraxis von Johann Stephan Pütter (deutschsprachig, 1753, 1758, 1765, 1780, 1789, 1802), sowie in sieben archivarischen Abhandlungen – alle auf deutsch und von Archivaren verfasst – von 1777, 1783, 1786, 1799, 1800, 1800 und 1804. In Mitteleuropa stehen die verschiedenen Beschäftigungen mit dem *ius archivi*, hauptsächlich vom Standpunkt der Diplomatie aus, diesem im Lauf des 18. Jahrhunderts tendenziell immer kritischer gegenüber. Solche Kritiken finden sich weder im Traktat von Pütter noch in diesen deutschsprachigen archivarischen Veröffentlichungen (1777–1804). Stattdessen haben die Autoren Fragen des *ius archivi* anscheinend vermieden und sich vor allem auf die Archivbestände konzentriert. Die erwähnten, zwischen 1664 und 1804 veröffentlichten Beiträge behandeln alle den Konnex zwischen Archiven und Registraturen, mit der Ausnahme von Karl von Eckhartshausen (1786). Der Beitrag nimmt auch Abhandlungen über Registraturen (und darin enthaltene Einlassungen zu Archiven) von Jacob von Rammingen (1571),

¹ Die deutsche Übersetzung für diesen Text hat Julian Holzapfl, München, erstellt.

Georg Aebbtlin (1669, 1728) und Philipp Wilhelm Ludwig Fladt (1764, 1765) in den Blick.

Deutliche Unterschiede innerhalb der sieben archivarischen Abhandlungen (1777–1804) sind in folgenden Fachfragen festzustellen: [1] Angemessene Schwerpunkte der Beständebildung (vor allem bezüglich neuerer oder älterer Unterlagen), und [2] die angemessene Entlohnung, die Funktion und der Status des Archivars. Diese Unterschiede fallen damit zusammen, dass sich die Autoren überwiegend vom *ius archivi* abwandten, das in den Abhandlungen des 17. Jahrhunderts (1664–1688) noch den einheitlichen Rahmen gebildet hatte. Dies lässt sich jedoch auch so deuten, dass sich der Beruf des Archivars in Mitteleuropa spätestens mit der Archivabhandlung von Philipp Ernst Spiess von 1777 herausgebildet hatte. Das wiederum brachte mit sich, dass es von da an hauptsächlich Archivare (und nicht Juristen) waren, die zu archivischen Fragen publizierten.

Hatten die Hansestädte im 16. und 17. Jahrhundert individuell das *Ius Archivi* inne? Zur Edition von Urkunden in einem Prozess zwischen dem Grafen zu Holstein-Pinneberg und der Hansestadt Hamburg vor dem Reichskammergericht

Udo Schäfer

Seit dem 14. Jahrhundert führte die sich entwickelnde kommunale Schriftlichkeit in Deutschland zur Einrichtung kommunaler Archive. So verfügten die Hansestädte Lübeck, Hamburg und Bremen schon seit dem 13. Jahrhundert über ein als „*trese*“ bezeichnetes Urkundendepot. Das *Ius Archivi* im aktiven Sinne – die Kompetenz, ein öffentliches Archiv einzurichten und zu unterhalten – und das *Ius Archivi* im passiven Sinne – die Befugnis, schriftlichen Aufzeichnungen durch die Verwahrung in einem öffentlichen Archiv Authentizität zu vermitteln – stand in der juristischen Theorie des 16. und 17. Jahrhunderts auch den reichsunmittelbaren Hansestädten wie Lübeck sowie den als „*civitates mixtae*“ anerkannten reichsmittelbaren Hansestädten wie Hamburg und Bremen zu. Die bloße Mitgliedschaft in der Hanse, die als Interessengemeinschaft oder Interessenvertretung kaum mit den begrifflichen Apparaten des „*ius commune*“ und des „*ius publicum*“ zu erfassen war, vermochte das *Ius Archivi* nicht zu begründen. Auf Grund der Verdichtung des Reiches und der Ausbildung der Territorialstaaten bedurften selbst die Hansestädte Lübeck, Hamburg und Bremen ihrer Archive, um sich publizistisch und juristisch gegen poli-

tische und rechtliche Ansprüche benachbarter Landesherrschaften zu verteidigen. Allerdings zeigt der Prozess zwischen dem Grafen zu Holstein-Pinneberg und der Hansestadt Hamburg, der in den Jahren 1561 bis 1609 vor dem Reichskammergericht über die Auslösung der hamburgischen Pfandschaft an der Marschlandschaft Billwerder geführt wurde, dass das *Ius Archivi* in der gerichtlichen Praxis eher den Landesherrschaften als den Hansestädten juristische Vorteile bot.

Das *ius archivi* – Wunschtraum und Wirklichkeit im Leben eines Registrators/Archivars in der Zeit um 1800

Joachim Wild

Das *ius archivi* ist eigentlich bevorzugt nur theoretisch bzw. juristisch behandelt worden, während seine möglichen praktischen Auswirkungen im Berufsleben eines Registrators bzw. Archivars kaum in den Blick genommen worden sind. Genau diese praktischen Auswirkungen möchte dieser Beitrag untersuchen, indem er die berufliche Karriere einer in der bayerischen Archivgeschichte recht bedeutenden Persönlichkeit, nämlich Franz Joseph (von) Samet, verfolgt. Samet begann 1786 als Registraturleiter der kurbayerischen Hofkammer in München, wobei ihm aber das *ius archivi* für die Hofkammerregistratur trotz seiner steten Bemühungen verwehrt blieb. Als Samet 1799 zum Direktor des damals neu geschaffenen Geheimen Landesarchivs aufstieg, war ihm das so lange erstrebte *ius archivi* sozusagen über Nacht in den Schoß gefallen. Aber lediglich in seiner Beteiligung an den Urkundeneditionen der *Monumenta Boica*, herausgegeben durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften, konnte er seine Stellung als Leiter des Geheimen Landesarchivs einbringen und für die Glaubwürdigkeit der in der Edition dargebotenen Urkunden garantieren, wobei seine Garantie eigentlich nur die korrekte Abschrift vom Original abdeckte. In weiterem Sinne trug das *ius archivi* zu seinem gesteigerten Ansehen bei, das z.B. in seiner Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften zum Ausdruck kam.

Geschichtsschreibung, Staatsrecht und Archivtheorie in den Territorien der pfälzischen Wittelsbacher (mit besonderer Berücksichtigung der pfalz-zweibrückischen Archivare Johann Heinrich und Georg August Bachmann)

Paul Warmbrunn

Ausgangspunkt des Beitrags ist das sich seit dem Spätmittelalter aus den Kanzleien und „Briefgewölben“ in den Residenzstädten entwickelnde Archivwesen der pfälzischen Wittelsbacher, wobei das „Kur-Archiv“ der rheinischen Pfalzgrafschaft bzw. der Kurpfalz zuerst in Heidelberg, dann in Mannheim und das Archiv der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken, das bereits 1747 einen der ersten Archivzweckbauten überhaupt erhielt, im Mittelpunkt stehen. Am Beispiel der Zweibrücker Archivare Johann Heinrich Bachmann (1719–1786) und Georg August Bachmann (1760–1818), dessen Sohn, wird aufgezeigt, dass deren noch dem Leitbild des Juristen-Archivars des Alten Reiches verpflichtete archivarische Arbeit, die auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv deutlich erkennbar ist, ganz auf die rechtliche Berater- und Gutachtertätigkeit ausgerichtet war. Hand in Hand damit ging eine Geschichtsschreibung, die dem Staatsrecht untergeordnet war und in erster Linie dem Beweis und der Sicherung von Rechtsansprüchen der herrschenden Dynastie diente. Auch wenn sich Georg August, der letzte Archivar des Fürstentums, bereits mit den durch die Französische Revolution hervorgerufenen Umwälzungen konfrontiert sah und sich dabei große Verdienste um die Rettung und Erhaltung der pfalz-zweibrückischen Archive erwarb, hat er diese Sicht und Berufsauffassung 1800, also kurz vor dem endgültigen Untergang der alten Ordnung, in seiner Schrift „Ueber Archive“ in Auseinandersetzung mit wichtigen anderen Archivtheoretikern seiner Zeit noch einmal zusammengefasst. Hierbei plädierte er für eine Ordnung, die sich an den staatsrechtlichen Verhältnissen des betreffenden Landes – und nicht an den Archivalien selbst – orientieren müsse. Er hat damit einen eigenständigen und bei aller Zeitgebundenheit wichtigen Beitrag zur Archivtheorie und -wissenschaft erbracht, der insbesondere auch die Entwicklung in den bayerischen Archiven beeinflusste.

Das Geheime Archiv des Fürstentums Brandenburg-Ansbach und seine Blüte im 18. Jahrhundert

Daniel Burger

Die Überlieferung des Fürstentums Brandenburg-Ansbach wird heute im Staatsarchiv Nürnberg, dem für den bayerischen Regierungsbezirk Mittelfranken zuständigen staatlichen Archiv, verwahrt. Sie gliedert sich in zwei große Blöcke: Zum einen das Geheime Archiv (das herrschaftliche Zentralarchiv in der Residenzstadt Ansbach) und die verschiedenen Behördenregistraturen. Letztere müssen aus jüngeren Behördenabgaben des 19. und sogar des 20. Jahrhunderts im Staatsarchiv rekonstruiert werden. Die Bestände des Geheimen Archivs sind, nach teilweiser Zerstreuung im 19. Jahrhundert, inzwischen alle im Staatsarchiv Nürnberg versammelt. Die Rekonstruktion ist weit fortgeschritten, da vorzügliche historische Findbücher als Arbeitsbasis herangezogen werden können.

Nach einem Schlossbrand im Jahre 1710 wurde das Geheime Archiv in den sogenannten Kanzleibau verlegt, in unmittelbare Nachbarschaft zu den wichtigsten Zentralbehörden. Das Archiv erlebte einen enormen Aufschwung, als es unter Markgraf Carl Wilhelm Friedrich (geb. 1712, reg. 1729–1757) mit neuem Personal ausgestattet wurde; besonders bedeutsam waren die Archivare Carl Ferdinand Jung (1699–1772), Johann Sigmund Strebel (1700–1764) und Gottfried Stieber (1709–1785). Sie erstellten ein Konzept zur Gliederung und Verzeichnung der Archivbestände und setzten dies in einer bewundernswerten Arbeitsleistung um. Mittels einer großen Einzugsaktion 1733/34 wurden die wichtigsten Unterlagen der Unterbehörden archiviert und erschlossen. Das Archiv wirkte auch an der Verbesserung der Schriftgutverwaltung der Behörden mit. Eine außergewöhnliche Leistung war der gedruckte Einheits-Registraturplan für die markgräflichen Ämter aus dem Jahre 1738, zumal dieser nicht Theorie blieb, sondern – unter der Mithilfe des Archivs – in den Unterbehörden umgesetzt wurde. Hier gründete sich eine hervorragende Aktenführung, auf der nach dem Übergang des Fürstentums Ansbach an das Königreich Preußen die neuen Behörden bestens aufbauen konnten. Die Ansbacher Archivare waren auch wissenschaftlich tätig, aber ihre Arbeiten bewegten sich im zeitgenössisch üblichen, bestanden weitgehend aus diplomatisch-historischen, genealogischen und historisch-topographischen Arbeiten. Ihr Verdienst liegt vor allem in der gründlichen Ordnung und Erschließung der von ihnen betreuten Bestände.

Die Erfindung der Akte in der ostpreußischen Landesverwaltung

Denny Becker

Im Mittelalter bestand Schriftgutverwaltung im Wesentlichen auf der Ausstellung und Aufbewahrung von Urkunden sowie der Führung von Amtsbüchern. Durch die Ausdehnung von Verwaltungsaufgaben in der Frühen Neuzeit explodierte die Schriftgutproduktion. Die tradierten Ablagestrukturen brachen zusammen. In mehreren Phasen entwickelte sich aus den vorhandenen Ablageformen die Aktenführung.

Die klassischen Amtsbücher der Altpreußischen Landesregierung in Königsberg beinhalteten in der Regel Abschriften von Dokumenten. Zunächst ging die Geheime Kanzlei im 16. und 17. Jahrhundert dazu über, die Dokumente nicht mehr abzuschreiben, sondern die Schriftstücke in die vorhandenen Serien der Amtsbücher getrennt nach Einlauf oder Ausgang einzubinden oder nach einer Systematik, zumeist nach Korrespondenzpartnern, lose in Schränken und Schubladen abzulegen. In der nächsten Entwicklungsstufe entstand die Vorgangsbildung. Zu einem Vorgang gehörende Dokumente wurden in Amtsbücher zusammengebunden. Damit war im 17. Jahrhundert der Grundstein der Aktenführung gelegt, auch wenn die Buchbindung durch die Aktenheftung erst nach und nach verdrängt wurde. Im 18. Jahrhundert wurde schließlich ein Aktenplan eingeführt, nach dessen Ordnungsrahmen die Dokumente aktenmäßig abgelegt wurden. Die Amtsbuchführung blieb zumeist in Form von Registern oder als Memorialschreibwerk weiterhin bestehen.

Brandenburg-Preußen war ein zusammengesetzter Territorialstaat mit unterschiedlichen landständischen Traditionen. Über einen längeren Zeitraum bildete sich daraus ein behördlicher Zentralstaat der Hohenzollernmonarchie heraus. Königsberg war in der Frühen Neuzeit das landesherrliche und landständische Verwaltungszentrum eines Fürstentums. Das Schloss fungierte als archaischer Verwaltungsorganismus bestehend aus Ratsstube, Kanzlei, Kammern und Gerichten. Im Zuge der Zentralisierungen im 18. Jahrhundert und der Ausprägung der Residenzlandschaft in Berlin-Potsdam erfolgten behördliche Umstrukturierungen und Kompetenzverschiebungen. Nach den Stein-Hardenbergschen Reformen wurde Königsberg Hauptstadt der Provinz Ostpreußen. Die frühneuzeitlichen Behörden wurden abgewickelt und das Geheime Archiv im Königsberger Schloss zum Provinzialarchiv.

Archivare im 19. Jahrhundert versuchten, die Unterlagen im Geheimen Archiv nach ihren archivtheoretischen Vorstellungen zu erschließen. Das

Verständnis für die Überlieferungsgeschichte fehlte ihnen allerdings oder wurde missachtet. Unterlagen wurden aus den Entstehungskontexten gelöst und daraus unechte Provenienz- und Pertinenzbestände gebildet. Das durch die preußische Archivverwaltung 1881 eingeführte Provenienzprinzip wurde überinterpretiert. Durch die archivischen Erschließungsarbeiten war die Überlieferung der vormodernen Altpreußischen Landesregierung bis zur Unkenntlichkeit zersplittert worden. Mit neuen Erschließungsmethoden wird es eine Aufgabe der jetzigen Archivarsgeneration sein müssen, aus den zersplitterten Bestandteilen eine authentische und integrale Bestandsrekonstruktion durchzuführen und die ostpreußische Landesregierung in ihrer Ganzheit als oberste Landesbehörde sichtbar und nutzbar zu machen.

Max Lehmann und das Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen

Holger Berwinkel

Max Lehmann (1845–1929) hatte am Preußischen Geheimen Staatsarchiv maßgeblich das Provenienzprinzip begründet, bevor er in das akademische Lehramt wechselte. Der Beitrag beleuchtet sein späteres archivistisches Wirken als Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen, deren Archiv und Registratur er 1906 nach modernen Prinzipien reformierte und auf die historische Benutzbarkeit ausrichtete. Im Spiegel dieser Reform werden Eigenheiten der Aktenführung des Registraturbildner-Typs „Fakultät“ sichtbar. Lehmann wirkte dabei mit seinen Professorenkollegen Karl Brandi und Edward Schröder zusammen. Die Göttinger Archivgründung kann in dieser personellen Konstellation zur Wirkungsgeschichte der ersten Marburger Archivschule gerechnet werden. Im Anhang wird die von Lehmann ausgearbeitete Archivordnung der Fakultät veröffentlicht.

Pergamenturkunden des Stadtarchivs von Reval/Tallinn. Erinnerungen an eine unvollendete archivarische Arbeit und einige biographische Bemerkungen

Ludwig Biewer

Das Stadtarchiv von Reval/Tallinn, seit 1918 Hauptstadt der Republik Estland, gehört zu den wertvollsten Archiven des Ostseeraumes. Es birgt nicht nur die wichtigsten Quellen zur Geschichte jener Stadt, sondern auch zur Geschichte des gesamten Ostseeraums, Skandinaviens, der Hanse, Alt-Livlands, Estlands und seiner Nachbarn, also Ostmitteleuropas. Im 19. und 20. Jahrhundert mussten seine Bestände kriegsbedingt wiederholt geflüchtet werden. Als Folge der Auslagerung 1944 kamen etwa zwei Drittel seiner Bestände in die spätere Bundesrepublik in die treuhänderische Verwahrung des Bundesarchivs. Nach schwierigen Verhandlungen mit der Sowjetunion 1986/87 kehrten sie im Oktober 1990 in die Obhut des Stadtarchivs Reval/Tallinn zurück.

Das gilt auch für den chronologisch geordneten und aufgestellten Urkundenbestand, der lange verschollen und erst 1882 bei Umbauarbeiten des gotischen Rathauses wiederentdeckt worden war. Infolgedessen betraute die Stadt seit 1883 hauptamtliche wissenschaftliche Archivare mit der Archivleitung. Deren zügig erarbeitete, gedruckte Beständeübersichten (1896, 2. Aufl. 1924/26) enthielten auch knappe Urkundenregesten. Paul Johansen, der seit 1924 im Stadtarchiv arbeitete und es 1934 bis 1939 leitete, regestrierte die Urkunden von 1233 bis 1375. Weitere Erschließungsarbeiten nach 1945 verliefen schleppend. Daher wurden die Revaler Urkunden 1979 vom Bundesarchiv an das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem ausgeliehen zur Überarbeitung der vorliegenden Regestierung bzw. einer Neuregistrierung. Diese Aufgabe wurde im April 1979 dem Verfasser übertragen, der zunächst die ca. 860 Pergamenturkunden von 1376 bis 1796 regestieren, also die Arbeit von Paul Johansen vollenden sollte. Einen ersten Durchgang seiner Arbeit konnte der Verfasser Ende 1981 abschließen. Eine weitere Beschäftigung mit diesen Urkunden wurde ihm nicht mehr ermöglicht, auch die vorgesehene Drucklegung der Regesten wurde nicht realisiert. Nach einer Dienstreise nach Tallinn – der Verfasser war seit 1987 am Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes tätig – mit einem Aufenthalt im dortigen Stadtarchiv im Februar 2007 übergab Verfasser die bei ihm verbliebenen Regesten an die Kolleginnen und Kollegen des Stadtarchivs Tallinn. Sie stellten in der Folge seine Arbeit als Kopfregegen und gleichsam als Überschriften über

die inzwischen digitalisierten Revaler Urkunden ins Netz, wo sie von jedermann jederzeit abgerufen und eingesehen werden können. Jetzt sind auch die nötigen Korrekturen und Ergänzungen der Regesten möglich, die schrittweise erfolgen. Auf diese Weise kann die Arbeit aus den Jahren 1979 bis 1981 doch noch erfolgreich und gewinnbringend abgeschlossen werden.

„Organisches Wachstum“ und Provenienzprinzip. Grundlage oder Altlast der Archivwissenschaft?

Philip Haas

Die Übernahme amtlichen Archivguts nach dem Provenienzprinzip unter Wahrung des Entstehungszusammenhangs gilt als wichtiges Grundprinzip der Archivistik und unterscheidet dem eigenen Selbstverständnis nach das öffentliche Archiv von sammelnden Institutionen. Für die automatische Genese des amtlichen Schriftgutes innerhalb der Behördenregistratur wurde das Diktum vom „organischen Wachstum“ geprägt, das – etwa in Gestalt des „Archivkörpers“ – im Archiv abzubilden und zu bewahren sei. Organische Semantik bildet einen wirkmächtigen Diskurs, der sich geradezu leitmotivisch durch die Klassiker der Fachdebatte zieht und bis zur Gegenwart die Archivistik latent prägt. Insbesondere Reflexionen zum Provenienzprinzip sind vom Organischen regelrecht imprägniert. Der vorliegende Beitrag geht den organischen Konzepten und Semantiken im Kontext des Provenienzprinzips nach. Eine historische Betrachtung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, von Frankreich über die Niederlande, Preußen bis in die BRD und DDR, untersucht die verschiedenen Ausgestaltungen des Provenienzprinzips und ihren Bezug zum Organischen. Auf dieser Grundlage lassen sich anschließend Schlussfolgerungen für die gegenwärtige Archivistik ziehen.

An der Schwelle zur Institutionenbildung. Ein mittelalterlicher Archivbehelf im bischöflichen Archiv zu Freising

Adelheid Kraß

Die Studie behandelt einen der ältesten überlieferten Archivbehelfe, seine Anlage unter den Freisinger Bischöfen Egilbert (1005–1039) und Ellenhard (1052–1078) und seine Benützung bei der Herstellung von

Freisinger Amtsbüchern des 12. und 13. Jahrhunderts. Das brauchbare, in zweifacher Überlieferung erhaltene Hilfsmittel diente nicht nur der Sortierung der Archivalien im bischöflichen Archiv, sondern es wurden in diesem Schriftstück gezielt die Privilegien des Freisinger Fernbesitzes den Freisinger Bischöfen von Corbinian bis Ellenhard und ihren Amtszeiten zugeordnet.

In einer breiten Analyse kann nachgewiesen werden, dass Conradus Sacrista diesen Archivbehelf bei der Anlage seines monumentalen Freisinger Amtsbuches von 1187 benutzt hat und einzelne Passagen daraus am Ende der kopierten Privilegien des Freisinger Fernbesitzes als seine Fundstellen in Form von Quellenzitaten in scholastischer Manier angegeben hat. Das Amtsbuch des Freisinger Fernbesitzes aus dem 13. Jahrhundert hat diesen Archivbehelf ebenfalls zur Auffindung der auch hier kopiai überlieferten Dokumente benutzt. Jedoch folgt es deren chronologischer Reihung nur gelegentlich und nahm vielmehr eine eigene Sortierung der Dokumente nach Prioritäten vor, entsprechend den damals aktuellen wirtschaftlichen Interessen des Bistums.

Der Text des Archivbehelfs wurde auf unbeschriebenem Leerraum im Kontext zum Prolog des Cozroh-Codex eingetragen, wobei für ergänzende Einträge bei den frühen Freisinger Bischöfen vorsorglich freier Platz gelassen wurde. In dieser Form ist der Archivbehelf als Duplikat am Ende eines kleinformatigen Freisinger Rituale des 11. Jahrhunderts überliefert. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Eintragungen im Cozroh-Codex um das Original des Archivbehelfs handelt, welches in Zweitausfertigung dem Benutzer der liturgischen Handschrift greifbar sein sollte. Dies lässt den Schluss zu, dass unter den Bischöfen Egilbert und Ellenhard im 11. Jahrhundert die Dokumente des Freisinger Fernbesitzes systematisch erfasst wurden, der bekanntlich damals unter den Salierkönigen und -kaisern enorm vergrößert worden war. Conradus Sacrista benutzte später diesen Archivbehelf.

Die durch die Analyse der Quellenzusammenhänge in der vorliegenden Studie transparent gewordene Verwaltungstätigkeit des bischöflichen Archivs in Freising im 11. und 12. Jahrhundert war die Basis für die Institutionenbildung der Freisinger Ämter als an den Bischofssitz gebundene Verwaltungszentren des Fernbesitzes über viele folgende Jahrhunderte.

Die Geschichte der archivarischen Ausbildung in Deutschland bis 1949/50. Ein Überblick aus Anlass des 200-jährigen Bestehens archivarischer Schulen in Europa

Clemens Regenbogen

Im Februar 1821, vor nunmehr 200 Jahren, wurden zeitgleich, jedoch unabhängig voneinander mit dem „Archivalischen Unterrichtsinstitut“ in München und der „École des chartes“ in Paris erstmalig archivarisches Ausbildungsstätten ins Leben gerufen. Während die Bayerische Archivschule bis heute eine konstante Größe in der Fachwelt ist, erweist sich die Geschichte vergleichbarer Einrichtungen in den anderen deutschen Staaten, namentlich in Preußen, als ausgesprochen wendungsreich. Nach einleitenden Ausführungen zur Ausbildungssituation von Archivaren in der Frühen Neuzeit zeichnet der Beitrag ein institutionengeschichtliches Panorama bis 1949/50, als mit der deutschen Teilung aus dem „preußischen Erbe“ zwei getrennte Archivschulen in Marburg und Potsdam entstanden. Dabei wird deutlich, wie sehr die Gründung von Archivschulen auf die Initiative von Einzelpersonlichkeiten wie Theodor von Sickel, Paul Fridolin Kehr und Albert Brackmann zurückzuführen ist. Als Mediävisten und Hilfswissenschaftler hoben sie die österreichisch-preußisch-deutsche Archivarsausbildung schrittweise aus der Taufe – in erster Linie gleichwohl als Nebenprodukt eigener wissenschaftlicher Institutsambitionen. Sowohl eine Analyse der Lehrpläne als auch eine Soziologie der Archivschülerinnen und Archivschüler veranschaulichen, in welchem hohem Maße die Archivarsausbildung während des gesamten betrachteten Zeitraums in den Kontext der Historischen Hilfswissenschaften eingebettet war.

Adelige Archivpraxis in der Weimarer Republik im Spannungsfeld von staatlicher Zentralisierung und regionaler Innovation. Das Beispiel der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“

Tom Tölle

Mit der Zäsur 1918/1919 verlor der Adel in Deutschland seine wichtigsten Standesvorrechte. Zugleich erlebte das nichtstaatliche Archivwesen eine seiner Innovationsphasen. Der vorliegende Beitrag verbindet diese beiden Prozesse miteinander: Er zeigt anhand eines regionalen Beispiels, der Gründung des Vereins „Vereinigte Westfälische Adelsarchive“, wie Autodidakten und Laienarchivare politische Debatten um adeligen Statusverlust

dazu benutzen, Archivinnovation voranzutreiben. Anhand des zentralen Funktionärs dieses Vereins, des Weltkriegsveteranen, Historikers, Laienarchivars und späteren Reichsrundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (*1892, † 1945), untersucht der Beitrag die ambitionierte und innovative Programmatik des Vereins „Vereinigte Westfälische Adelsarchive“, die intellektuellen und politischen Kontexte des Vereins sowie die konkreten Praktiken archivwissenschaftlicher Außenseiter. Glasmeier öffnete lokale Archivpraktiken für die kontroversen politischen Debatten seiner Zeit über die Rolle von Volk, Kulturraum und Rasse, um seine nichtstaatlichen Archivpläne zu legitimieren. Dabei gelang es ihm, ein regionales und völkisches Geschichtsbewusstsein gegen zentralisierende Bestrebungen im staatlichen Archivwesen zu mobilisieren. Für die „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“ propagierte er zunehmend eine archivtheoretisch aufgeladene Beförderung eines völkischen Partikularismus.

Das Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz

Carolin Weichselgartner

Der Kapuzinerorden entstand 1525 in Italien als Reformzweig des Franziskusordens. Im Wesentlichen entwickelten sich in Deutschland zwei Provinzen, die Rheinisch-Westfälische und die Bayerische. Aus Mangel an Nachwuchs fusionierten sie 2010 zur Deutschen Kapuzinerprovinz mit Sitz in München-St. Anton. Das Archiv ist seit 2013 im Kloster St. Magdalena in Altötting untergebracht. Ausgehend von der Geschichte der beiden ehemaligen Provinzen befasst sich der Beitrag mit den Konsequenzen der Vereinigung für die Archive, mit der rechtlichen Einbindung des Provinzarchivs, mit den Beständen und mit den Archivaren. Daneben werden die Erschließung und Nutzung sowie die Betreuung heute besprochen. Bei den Archivbenutzerinnen und -benutzern sind die Personalakten, die Akten der einzelnen Klöster und die Bestände zu den Missionsgebieten besonders gefragt.

Summaries¹

„Secret with lock and key“? Sketches on a cultural history of archives in the Holy Roman Empire

Anett Lütteken

For a long time, the institutional history of archives has been the subject of intense research – in many cases with regional or local focus. Still, some desiderata remain when it comes to understanding archival history as part of a more global cultural history. The article thus attempts to analyse possible points of connection, while focusing especially on the relevance of Enlightenment thinking for the professionalisation of archive management: Alongside various practical introductions (as for example those by Karl von Eckartshausen, Philipp Wilhelm Ludwig Fladt or Johann Georg Schelhorn) it acknowledges the less known works by contemporary historians (among them Hiob Ludolf, Friedrich Lucae and Johann Christian Lünig), who amongst other things established the auxiliary sciences as basis for modern archival work. Finally, it directs special attention to institutional visionaries like Jakob Wencker, Gottfried Wilhelm Leibniz and Ludovico Muratori, who selectively employed synergetic working methods and systematically reflected on suitable forms of organisation.

Into the registry or into the archive? On the cooperation of Bavarian archives and registries between 1500 and 1800

Elisabeth Weinberger

Starting from the Late Middle Ages, when chancery, registry and archive were closely interconnected, both by function and by organisation, and did not constitute separate entities, this article analyses the separation of archive and registry at the turn to the Early Modern Period. Its main focus is on the continuing cooperation between archive and registries from the 16th to the end of the 18th century: Due to administrative specialisation in

¹ Die Zusammenfassungen wurden von folgenden Personen übersetzt: Burger vom Autor selbst. – Berwinkel, Immler, Lütteken, Rupprecht, Weinberger, Wild von Hannah Hien, Würzburg. – Becker, Biewer, Haas, Kraß, Regenbogen, Schäfer, Tölle, Warmbrunn, Weichselgartner von Julian Holzapfel, München.

the Duchy of Bavaria, several specialised authorities were established, with their own subordinate chanceries and registries. The archive itself kept its focus on charters and, thus, promoted the emergence of a separate archive for files. Especially the latter continuously competed with the registries, which themselves aspired to the legally relevant status of an archive.

Separate yet close. Archive and registry in the Abbey-Principality of Kempten in the 17th and 18th century

Gerhard Immler

In the 18th century, the archive and the whole records management of the Benedictine abbey of Kempten (founded around 744/52) and the immediate ecclesiastical principality of Kempten were in a chaotic state, partly due to evacuations during the Thirty Years' War. Therefore, in 1755 the *Pflegsverwalter* (chief officer of a subordinate administrative and legal district office) Joseph Feigele was appointed „*Archiv-Registrator*” (records manager for the archive). Within approximately 25 years, he reorganised the archive and integrated all non-current records from the central administrative and legal offices as well as files from subordinate offices considered as extremely valuable. As a result, the archive became the centre of records management for the whole principality. A mandate issued by prince-abbot Honorius on September 30, 1769, established a sound legal basis for his work – surprisingly modern with mandatory disposal ten years after the closure of the records. Also acting as director (deputy head of office) of the Chamberlain's Office (*Hofkammer*), Feigele took care that the records were prepared for archiving already in the registry. In light of his later establishment of a kind of interim archive (*Zwischenarchiv*), it is possible that Feigele might also have given some thoughts to the concept of archival value. Unfortunately, however, this archivist, who was so productive in his practical work, did not leave any theoretical reflections apart from his influence on the mandate from 1769.

The archive of the Prince-Bishopric of Bamberg. Holdings, responsibilities and its relationship to the registries

Klaus Rupprecht

The archive of the Prince-Bishopric of Bamberg was located in the New Residence in Bamberg, the administrative centre of the ecclesiastical principality in the 18th century. Geographically, it was closely linked to the chancery and the *Weltliche Regierung* (18th century name for the court council (*Hofrat*)). Institutionally, it was subordinate to the *Weltliche Regierung* and its holdings thus mirror the central administrative functions of this office. The contemporaries differentiated between the *Geheimes Archiv* (Secret Archive) and the *Gemeines Archiv* (Common Archive). The *Geheimes Archiv* was located in vaults A to C and contained different series of charters with canonical and constitutional relevance as well as records about conferences and differences with territorial neighbours, the local nobility, the cathedral chapter, the monasteries and collegiate churches etc. The *Gemeines Archiv* (Common Archive) comprised all subsequent vaults and contained records that emerged from the exertion of jurisdiction, territorial rule (*Herrschaftsrechte*) and *Gute Policy*. It did not only hold charters, but incorporated all types of archival documents selected primarily for thematic reasons. Despite the claim, the archive could not be established as institution for the legally relevant records from all central offices in the Prince-Bishopric. In the 17th century, it even had to hand over central series of correspondence about matters concerning the relationship to the Empire and the Franconian Circle (*Fränkischer Reichskreis*) to the Secret Chancery (*Geheime Kanzlei*). Whenever the *Weltliche Regierung* concluded negotiations in conflict matters or internal administrative proceedings, the records were transferred directly to the archive. As a result, a clear separation between archive and registry is not possible.

The classic archivists' duties such as description, arrangement and preservation were integrated into serving the daily politics of the *Weltliche Regierung*. The archive provided information (sometimes also expert opinion) for the administrative offices in conflict matters and drafts for the Prince-Bishopric's legislation. The second half of the 18th century saw a significant institutionalisation of the archive as administrative unit (with more personnel, structured hierarchically with task descriptions, fee schedules and new internal types of records), a professionalisation and a partial reorganisation of archivists' duties. This process involved reflections about the overall classification system, improved conditions for preservation, the

systematic collection of mandates and decrees and elaborate studies on history and diplomatics. The archivist as guardian of material orderliness, as guarantor of recourse to the records' contents and expert provider of information for the rulers was met by the archivist as scholar, who wrote essays on archival theory and published diplomatic editions. In the Prince-Bishopric of Bamberg, this type was mainly represented in the person of Wilhelm Johann Heyberger.

Central European Publications on the Subject-Matter of Archives (1664–1804) in the Context of *Ius Archivi*²

Joseph S. Freedman

This contribution begins with a brief summary of *ius archivi* (the right to establish and maintain an archive) as formulated by Rutger Ruland (1597, 1604, 1664, 1724) and how the *ius archivi* concept was subsequently utilized in five Latin-language legal publications (1664, 1668, 1676, 1681, 1688) on archives authored by jurists. According to these six publications, all documents kept within a repository with *ius archivi* have or can have legal validity without respect to the actual contents of those same documents. Ruland only accorded *ius archivi* to those repositories that belong to high-ranking political entities in the Holy Roman Empire while the later five publications did so with respect to a broader group of political entities.

Very different is how archives were discussed within a treatise on the practice of law (published in German) by Johann Stephan Pütter (1753, 1758, 1765, 1780, 1789, 1802) as well as within seven archival treatises – all in German and authored by archivists – published in 1777, 1783, 1786, 1799, 1800, 1800, and 1804. In Central Europe, discussions of *ius archivi* – in large part from the vantage point of diplomatics – generally become increasingly critical in the course of the 18th century. Such criticisms are to be found neither within the treatise by Pütter (1753f.) nor within these German-language archival publications (1777–1804). Instead, they all appear to have side-stepped *ius archivi* and instead to have focused mainly on the collections held within archives.

The above mentioned writings published between 1664 and 1804 – with one exception: Karl von Eckhartshausen (1786) – all discussed or men-

² Der Originaltext stammt vom Autor selbst.

tioned the connection between archives and registries. Attention is also accorded here to treatises on registries (and comments therein pertaining to archives) by Jacob von Rammingen (1571), Georg Aebbtlin (1669/1728) and Philipp Wilhelm Ludwig Fladt (1764/1765).

Noticeable differences within these seven archival treatises published by archivists (1777–1804) can be ascertained with regard to their views concerning [1] appropriate collection foci (especially newer vs. older materials) and [2] the proper compensation, role, and status of the archivist. These differences coincided with their authors mainly distancing themselves from *ius archivi*, which apparently served within the 17th-century archival treatises (1664–1688) as a unifying framework. But it also appears that the archival profession – where it was mainly archivists (not jurists) who published archival treatises – saw its beginning in Central Europe by no later than with the publication of a treatise on archives by Philipp Ernst Spiess in 1777.

Did the hanseatic cities individually hold *ius archivi* in the 16th and 17th centuries? On the legal production (*Edition*) of charters within a lawsuit between the count of Holstein-Pinneberg and the hanseatic city of Hamburg before the imperial chamber court

Udo Schäfer

From the 14th century onwards, developing administrative literacy in German cities led to the establishment of communal archives. Thus, the hanseatic cities of Lübeck, Hamburg and Bremen had, since the 13th century, kept repositories for charters known as *trese*. Both the hanseatic cities who had reached imperial immediacy, like Lübeck, and those who had not, but were accepted as *civitates mixtae*, like Hamburg and Bremen, could in principle claim *ius archivi* as by legal theory of the 16th and 17th centuries: This included *ius archivi* in the active sense – i.e. the authority to establish and maintain a public archive – and *ius archivi* in the passive sense – i.e. the permission to accord legal authority to records by keeping them in a public archive. Mere membership in the Hanseatic League, however, was no basis from which *ius archivi* could be derived, since the league could be regarded more as a political community of common interest, and hence the terminologies of *ius commune* or *ius publicum* could hardly apply. Due to the concentration of imperial power and the emergence of territorial states, even the league cities of Lübeck, Hamburg and Bremen

were in need of their archives to mount defenses against political and legal claims from their neighbouring states, both in legal proceedings and in public discourse. By the example of proceedings before the imperial chamber court (*Reichskammergericht*) from 1561 to 1609 between the count of Holstein-Pinneberg and the hanseatic city of Hamburg over pledges held over the marshes of Billwerder, it can be shown that *ius archivi*, in legal practice, worked to the advantage of the territorial powers rather than that of the hanseatic cities.

The *ius archivi* – wishful thinking and reality in the life of a records manager/archivist around 1800

Joachim Wild

So far, the *ius archivi* has mainly been discussed theoretically or as a legal concept, whereas its potential practical impacts on the professional life of a records manager or archivist have hardly been considered. It is those practical impacts that this article attempts to examine by tracing the professional career of Franz Joseph (von) Samet, a central figure in the history of Bavarian archives. In 1786, Samet started out as head of the registry of the Chamberlain's office (*Hofkammer*) in Munich for which he failed to obtain the *ius archivi* despite constant efforts. Eventually, in 1799, when he was promoted to director of the newly founded *Geheimes Landesarchiv*, the long-desired *ius archivi* virtually fell into his lap. However, it was only for his participation in the edition of the *Monumenta Boica*, published by the *Bayerische Akademie der Wissenschaften*, that he was able to make use of his position as head of the *Geheimes Landesarchiv* and vouch for the credibility of the published charters – a guarantee, that still only covered the correct transcription from the original. In a broader sense, the *ius archivi* increased his reputation, as demonstrated by his admission to the *Bayerische Akademie der Wissenschaften*.

Historiography, state law and archival theory in the Palatinate territories of the house of Wittelsbach (with special consideration of the archivists Johann Heinrich Bachmann and Georg August Bachmann of Pfalz-Zweibrücken)

Paul Warmbrunn

The article takes its start from the archives of the Palatinate Wittelsbacher, as they have developed from the late middle ages out of chanceries and charter vaults (*Briefgewölbe*) in the residential cities. Its special focus is on the electoral archive (*Kur-Archiv*) of the County Palatine on the Rhine (*Pfalzgrafschaft bei Rhein*), later the Electoral Palatinate, first in Heidelberg and later in Mannheim, as well as on the archive of the dukes of Pfalz-Zweibrücken, which was housed in purpose-built lodgings as early as 1747. In the case of the Zweibrücken archivists Johann Heinrich Bachmann (1719–1786) and Georg August Bachmann (1760–1818), father and son, it can be shown that their work was still predominantly shaped by the professional ideal of the lawyer-archivist of the Holy Roman Empire, and devoted mostly to legal advice for their princes. Their archival work is still very much in evidence in the modern day Bayerisches Hauptstaatsarchiv. In keeping with this view of their professional duties, their historiography deferred to the „rights of the state“ throughout and first and foremost served to safeguard the dynastic claims of the reigning house. Georg August, the principality's last archivist, was confronted by the upheavals of the French Revolution, and, to his great credit, managed to save the archives of Pfalz-Zweibrücken from destruction. In 1800, just before the breakdown of the old regime, he summarised this older concept and ethics of his profession in his treatise „On Archives“, engaging with other notable contemporary archival theorists. There, he argues for an archival order based strictly on the dynastic makeup and constitution of each individual territory, rather than on the intrinsic logic of archival records. His contribution to archival theory, while bound to its historical moment, is nonetheless an important and original one, which, not least, was influential for the development of state archives in Bavaria.

The Secret Archives of the Principality of Brandenburg-Ansbach and its Flourishing in the 18th century

Daniel Burger

The records of the Principality of Brandenburg-Ansbach are now kept by the Staatsarchiv Nuremberg, the state archive responsible for the Bavarian administrative district of Middle Franconia. It is divided into two large blocks: Firstly, the Geheime Archiv (Secret Archives) (the central archive in the capital of Ansbach) and the various administrative registries. The latter have to be reconstructed from more recent accessions of the 19th and 20th centuries in the Nuremberg State Archives. After being partially dispersed in the 19th century, the holdings of the Secret Archives are now all gathered in Nuremberg. The reconstruction is well advanced, as excellent historical finding aids can be used as a basis for work. After a palace fire disaster in 1710, the Geheime Archiv was moved to the so-called Kanzleibau, in the immediate vicinity of the most important central authorities. The archive experienced an enormous upswing when it was staffed with new personnel under Margrave Carl Wilhelm Friedrich (born 1712, ruled 1729–1757); particularly significant were the archivists Carl Ferdinand Jung (1699–1772), Johann Sigmund Strebel (1700–1764) and Gottfried Stieber (1709–1785). They drew up a concept for the structuring and indexing of the archive holdings and implemented it in an admirable feat of work. By means of a large collection campaign in 1733/34, the most important records of the lower authorities were archived and indexed. The archive also contributed to the improvement of the authorities' recordkeeping management. An extraordinary achievement was the printed uniform file/registry plan for the margravian offices from 1738, especially since this did not remain theory, but was implemented – with the help of the archives – in the subauthorities. This was the foundation of an excellent record keeping system, which the new authorities were able to build on after the transfer of the principality of Ansbach to the Prussian Kingdom. The Ansbach archivists were also active academically, but their work was within the bounds of what was usual at the time and consisted largely of diplomatic-historical, genealogical and historical-topographical work. Their merit lies above all in the thorough organisation and indexing of the holdings in their care.

The invention of the file in the administration of East Prussia

Denny Becker

During the middle ages, record keeping mostly consisted of the writing and keeping of charters, as well as on the keeping of registers (*Amtsbücher*). As the scope of administrative duties expanded, record keeping exploded. Traditional filing and storage strategies broke down. In several phases, modern file keeping developed out of existing filing traditions.

The classical registers (*Amtsbücher*) of the Older Prussian Territorial Government (*Altpreußische Landesregierung*) in Königsberg, as a rule, contained copies of documents. As a first step, the privy chancery (*Geheime Kanzlei*) moved away from copying, and started binding single documents into the existing book series, separately for incoming and outgoing correspondence. Alternatively, documents could be filed into drawers and cabinets loosely, building a systematic order by partners of correspondence. In a next step, an order of activities (*Vorgangsbildung*) developed: Documents belonging to one activity (*Vorgang*) were bound together in books. Thus, the basis for file keeping was laid, even when binding in books was only gradually replaced by threaded stitching (*Fadenheftung*). Finally, a file / registry plan (*Aktenplan*) was introduced to provide an ordering framework for the filing of documents. The keeping of books stayed in use in the form of registers (*Register*) or for internal note keeping (*Memorialschreibwerk*).

Brandenburg-Prussia was a composite state with diverse traditions of landed estate representation. Over a longer period, this was transformed into a bureaucratic centralised state under the Hohenzollern monarchy. Königsberg in the Early Modern Period was the administrative center of both a princely territory and of its estates. The castle was a rather archaic organism consisting of council room, chancery, chambers and courts. In the course of 18th century centralisations and the buildup of vast royal residences in Berlin and Potsdam, this complex was restructured and competencies were reassigned. After the Stein-Hardenberg reforms, Königsberg became capital of the province of East Prussia. The early modern agencies were wound down and the *Geheime Archiv* in Königsberg castle turned into the provincial archive.

19th century archivists tried to order and describe the records of the *Geheimes Archiv* according to their theoretical concepts. However, a proper understanding of transmission and provenance history was either missing or disregarded. Records were detached from the context of their creation to form record groups of pseudo-provenances (*unechte Provenienzbestände*)

or pertinence collections. The principle of provenance, established by the Prussian archival administration in 1881, was overinterpreted. By this kind of ordering, the record contexts of early modern Older Prussian Territorial Government (*Altpreußische Landesregierung*) were fractured to the point of incoherence. With new methods of description, the current cohort of archivists faces the task of reconstructing an authentic and integral system of records with the aim of reconstructing the East Prussian territorial administration in clearly visible shape and to enable archival research based on it.

Max Lehmann and the archive of the Faculty of Arts at the University of Göttingen

Holger Berwinkel

Max Lehmann (1845–1929) had already made significant contributions to the development of the principle of provenance at the *Preußisches Geheimes Staatsarchiv*, when he became university professor. This article examines Lehmann's later archival activities as dean of the Faculty of Arts at the University of Göttingen, whose archive and registry he reformed in 1906 according to modern principles, making them usable for historic research. In the context of this reform, certain characteristics of records management with the special type of registry creator „faculty” become visible. Lehmann pursued this work in cooperation with his co-professors Karl Brandi and Edward Schröder. In this personal constellation, the founding of the archive in Göttingen can be counted towards the history of the first Marburg Archive School. Finally, the article includes an edition of the regulations for the faculty's archive as defined by Max Lehmann.

Parchment charters of the city archives of Reval/Tallinn. Memories of an archivists' unfinished work, and some biographical observations

Ludwig Biewer

The city archive of Reval/Tallinn, capital of the Republic of Estonia since 1918, is among the most valuable archives of the Baltic. It holds not only the most important historical sources on the city itself, but also on the history of the whole Baltic, Scandinavia, the Hanseatic League, old Livland, Estonia and her neighbors in East-Central Europe. During the 19th and

20th centuries, the archives had to be evacuated repeatedly in times of war. As a result of the 1944 evacuation, roughly two thirds were transferred to the later Federal Republic of Germany, where they were kept under the trusteeship of the *Bundesarchiv*. After difficult negotiations with the Soviet Union in 1986/87, they were returned into the possession of the Reval/Tallinn City Archive in October of 1990.

This includes the group of charters, chronologically ordered, that had long been missing and was only rediscovered in 1882 during renovations in the old gothic city hall. Following the rediscovery, the city had entrusted the management of the archive to academically trained archivists, who quickly produced a printed inventory (1896, 2nd edition 1924/26), containing short charter abstracts (*Regesten*). Paul Johansen, who worked in the city archive from 1924 onwards and headed it from 1934 to 1939, described the charters from 1233 to 1375. Follow-up work in description progressed only haltingly. Therefore, the Reval charters were loaned to the *Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz* in Berlin-Dahlem in 1979 to enable a reworking of the existing description (*Regestierung*) as well as new description (*Neuregestierung*). This task was entrusted to the author in April of 1979, his first task being the description of about 860 parchment charters dating from 1376 to 1796, thereby finishing the work begun by Paul Johansen. The author finished a first draft of the series by the end of 1981. However, work on the charters had to be discontinued, and the planned print edition of the *Regesten* did not go ahead. After a work trip to Tallinn – the author had been employed at the *Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes* since 1987 – and some more work in the city archive in 2007, the author entrusted the *Regesten* in his possession to his Tallinn colleagues. By digitising the *Regesten* as headers of the equally digitised charters, they made them available for full time access for everybody. This also enables some corrections and additions to be made, which is being done step by step. Thus, work begun from 1979 to 1981 can be brought to a final and successful close.

„Organic growth“ and principle of provenance. Bedrock or problematic legacy for archival science?*Philip Haas*

The accession of records following the principle of provenance, preserving intact the context of their production, is considered a major founding principle of archival science. By their own self-concept, this is mainly what sets archives apart from those cultural heritage institutions who instead „collect“. To conceptualise how records emerge within a registry, the notion of „organic growth“ was established. This was what should be mirrored and preserved in the archive after accession, e.g. in the shape of an „archival body“. This semantics of the organic has created its own powerful discourse, which permeates the classics of the field, but also still shapes current archivistic debates in more or less obvious ways. Discussions of the principle of provenance are saturated with organic imagery. This article explores concepts and semantics of the organic in the context of archival provenance. A historical survey from the 19th century into the present, taking in France, the Netherlands, Prussia as well as FRG and the GDR, looks into the different conceptualisations of the principle and the way they connect to organic thinking. On the basis of those findings, some final conclusions can be drawn for current archival science.

At the threshold of institution-building. A medieval archival finding aid (*Archivbehef*) in the episcopal archives of Freising*Adelheid Kraß*

This study covers one of the oldest archival finding aids on record, its writing under Egilbert (1005–1039) and Ellenhard (1052–1078), bishops of Freising, and its uses in the composition of 12th and 13th century Freising registers (*Amtsbücher*). The archival finding aid, transmitted in two versions and still usable, not only served to sort records within the episcopal archives, but was also used to precisely designate the foundational charters of Freising's outlying properties to the then reigning bishops and their periods of office, from Corbinian up to Ellenhard.

In a broad analysis, it can be shown that Conradus Sacrista made use of this finding aid in composing his monumental Freising register of 1187: He referenced single passages at the end of some of his copied charters as source citations in the scholastic manner. The writer of the register of

Freising's outlying property from the 13th century also used this aid to track documents he collected in copied form. However, the chronological order laid down in the archival finding aid is only followed in part there. Rather, a new order is overlaid, granting priority to documents as dictated by contemporary economic interest of the bishopric.

The text of the archival finding aid was written onto spaces left blank within the prologue of the Cozroh-Codex, leaving additional space for later annotations. In this form, the finding aid has also been transmitted in duplicate form at the end of a small-format 11th century liturgical book (*Rituale*). The evidence suggests that the entries in the Cozroh Codex are the original of the archival finding aid, which was then made available in duplicate for the users of the liturgical manuscript also. This again allows for the conclusion that during the tenure of Egilbert and Ellenhard in the 11th century, the documents attesting to Freising's outlying properties, which had been vastly enlarged under the Salian dynasty of kings and emperors, were systematically compiled, and that Conradus Sacrista later used this same archival finding aid.

The interconnectedness of sources analysed in this study shows that the administrative work done by the episcopal archives in the 11th and 12th centuries formed the basis for the institutional shape of offices that developed over the following centuries to administer the outlying Freising properties, binding them to the episcopal seat.

The history of archival training in Germany up to 1949/50. A survey, occasioned by the 200 year anniversary of archival schools in Europe

Clemens Regenbogen

In February of 1821, the first two training institutions for archivists were created almost simultaneously, but quite independently of each other: The *Archivalische Unterrichtsinstitut* in Munich and the *École des Chartes* in Paris. While the former, as *Bayerische Archivschule*, has been a fixture in the archival world until today, the history of comparable institutions in other German states, namely in Prussia, is shown to be richer in twists and turns. After some introductory remarks on the training of archivists in the Early Modern Period, this article offers an overview of institutional histories up to 1949/50, when the Prussian heritage was split into two separate schools in Marburg and in Potsdam due to the separation of the German states.

It can be shown to what extent the founding efforts depended on the personal initiative shown by the likes of Theodor von Sickel, Paul Fridolin Kehr and Albert Brackmann. As medievalists and scholars of auxiliary sciences (*Hilfswissenschaftler*), they proceeded to create the Austrian-Prussian-German archivist training regime step by step, although mostly as a side product of their ambitions to set up their very own scholarly institutions. Analysing both the study programmes and the sociology of trainees, the article shows how deeply embedded archival training was into the context of auxiliary sciences over the whole period covered.

Aristocratic family archives in Weimar Germany between state-driven centralisation and regional innovation: The case of the „United Nobility Archives of Westphalia“ (*Vereinigte Westfälische Adelsarchive*)

Tom Tölle

In the watershed moment of 1918/1919, the German aristocracy lost their most important legal and corporate privileges. At the same time, the field of non-state archives went through one of its most innovative phases. This article aims for a linked view of both processes: Working from a regional case, the establishment of the „United Nobility Archives of Westphalia“ association, it explores how self-taught and amateur archivists used political debates around the loss of noble status to push for innovations in archiving. Focusing on the association's major functionary Heinrich Glasmeier (1892–1945), war veteran, historian, amateur archivist and later chief officer of Reich radio services (*Reichsrundfunkintendant*), the article looks into the association's ambitious and innovative aims, its intellectual and political contexts, as well as the actual archival work done by these professional outsiders. Glasmeier opened local archival practice up to the controversial political debates of his time, concerning the role of ethnic community, living space and race (*Volk, Kulturraum und Rasse*) in order to legitimise his plans for non-state archives. He actually succeeded in mobilising a regional and *völkisch* historical consciousness, harnessing it against centralising efforts driven by state archives. For the „United Nobility Archives of Westphalia“, he propagated a *völkisch* regional interest set in terms of archival theory.

The archives of the German Province of the Order of Friars Minor Capuchin*Carolin Weichselgartner*

The Capuchin friars were created in Italy in 1525 as a reformed branch of the Franciscan order of friars. Two main provinces developed in Germany, the Rheinisch-Westfälische and the Bavarian province. For lack of novice friars, they were fused in 2010 into the German Province of the Order of Friars Minor Capuchin, which has its seat in the Munich parish of St. Anton. The archives have been lodged in the friary of St. Magdalene in Altötting since 2013. The article takes its start from the history of both the former provinces, and then covers the consequences of the fusion for the archives in legal and administrative terms, as well as in terms of collections and of the archivists. Additionally, the state of description, access to the archives as well as user services are discussed. The records most in demand from users are proving to be the personnel files, the records of individual friaries and records on the (overseas) mission territories.

Résumés¹

« Des secrets sous clés » ? Esquisses d'une histoire culturelle des Archives dans l'ancien Empire

Anett Lütteken

L'histoire institutionnelle des Archives a depuis longtemps fait l'objet de recherches intenses – souvent limitée au plan régional ou local. Certains desideratas sont perceptibles là où l'histoire des Archives peut être reconnue comme partie intégrante d'une histoire culturelle plus large. L'article tend ainsi d'analyser de façon exemplaire quelques éventuels facteurs de rattachement en prenant en considération l'importance de la pensée des Lumières pour la professionnalisation de l'archivistique. Outre diverses introductions pratiques (comme, par ex., celles de Karl von Eckartshausen, Philipp Wilhelm Ludwig Fladt ou Johann Georg Schelhorn), on rend hommage aux travaux un peu moins connus d'historiens de l'ancien Empire (parmi eux Hiob Ludolf, Friedrich Lucae et Johann Christian Lünig) qui ont élaboré, entre autres, les bases des outils scientifiques auxiliaires pour l'archivistique moderne. Enfin, une attention particulière est accordée à des maîtres à penser institutionnels tels Jakob Wencker, Gottfried Wilhelm Leibniz et Ludovico Muratori qui ont ponctuellement expérimenté des techniques de travail et imaginé systématiquement des formes d'organisation appropriées.

A la registrature ou aux Archives ? A propos de la collaboration entre les anciennes Archives de Bavière et les registratures entre 1500 et 1800

Elisabeth Weinberger

En partant de la fin du Moyen Âge alors que les chancelleries, les registratures et les Archives étroitement liées fonctionnellement et organisationnellement n'étaient pas des institutions indépendantes, l'article évoque la séparation entre Archives et registrature d'ordre au début de l'époque moderne. La continuation de la collaboration entre Archives et bureaux d'ordre du XVI^e à la fin du XVIII^e siècles constitue le thème central de l'étude. Suite à la spécialisation institutionnelle dans le duché de Bavière,

¹ Übersetzung: Daniel Peter, Gottenhouse.

des autorités compétentes disposant de chancelleries et de bureaux d'ordres propres se développèrent après 1500. Les Archives continuèrent à se focaliser sur les chartes et promut ainsi la création d'Archives de documents papier. Ces dernières se retrouvèrent en concurrence permanente avec les bureaux d'ordre qui, de leur côté, aspiraient au statut légalement important d'Archives.

Séparés, mais toutefois proches. Archives et registrature d'ordre dans la principauté abbatiale de Kempten aux XVII^e–XVIII^e siècles

Gerhard Immler

Au milieu du XVIII^e siècle, suite aux déplacements durant la guerre de Trente Ans, les Archives et toute la production administrative des documents de l'abbaye bénédictine fondée vers 744–752 et de sa principauté immédiate d'Empire de Kempten, se trouvaient dans un état chaotique. Pour y remédier, l'administrateur (le fonctionnaire en charge d'un service de l'administration de l'Intérieur et de la Justice) Joseph Feigele fut nommé registraire des archives en 1755. En près de 25 ans, il reclassa la totalité des archives en y incorporant de nombreuses archives définitives des administrations centrales tout comme des documents de subdivisions administratives considérés comme particulièrement précieux. Les Archives devinrent ainsi le dépôt central pour toute la production administrative du territoire. Le 30 septembre 1769, le prince-abbé Honorius fixa par mandement un cadre juridique ordonnant le versement des dossiers définitifs au bout de dix ans remarquablement moderne pour l'époque. Tout en assumant sa fonction de directeur (adjoint du chef de l'administration) de la chambre des comptes (administration financière centrale), Feigele veilla à ce que les actes administratifs soient prêts à être archivés lors de leur passage dans le bureau d'enregistrement. Pensant sans doute à terme établir une sorte de préarchivage, il n'est exclu que Feigele se soit interrogé sur la valeur des archives. Mais hormis sa suggestion de mandement relatif aux archives, cet archiviste si prolifique sur le plan pratique n'a laissé aucun écrit reflétant ses activités de façon théorique.

Les Archives du l'évêché de Bamberg. Fonds, missions et rapports avec les bureaux d'ordre des administrations*Klaus Rupprecht*

Les Archives de l'évêché de Bamberg se trouvaient dans la nouvelle résidence de Bamberg qui était le centre administratif de la principauté épiscopale au XVIII^e siècle. Elles se situaient à proximité immédiate de la chancellerie et du gouvernement temporel. Sur le plan institutionnel, elles relevaient du gouvernement et témoignaient de ses missions centrales. En interne, on différenciait les Archives secrètes (voûtes A–C) comprenant les séries de chartes importantes pour les affaires religieuses et d'état ainsi que les dossiers relatifs aux discussions territoriales avec les territoires voisins, la noblesse, le chapitre de la cathédrale, les couvents et fondations ..., des archives communes placées sous les voûtes suivantes établies avec des documents issus de l'exercice du pouvoir judiciaire, de droits seigneuriaux et de « bonne police ». Il ne s'agissait pas uniquement d'un dépôt de titres, car il contenait également des archives de toute nature et relevant de classifications diverses. Même si la demande a été faite formellement, il n'a pas été possible de faire des Archives une institution pour les documents d'importance juridique pour toutes les administrations centrales de l'évêché. Au contraire, certaines séries de correspondance relatives à la politique d'empire de cercles territoriaux durent être versées à la chancellerie secrète à la fin du XVII^e siècle. Lorsque des négociations en cas de litiges avaient abouties du fait du gouvernement ou grâce à des processus internes, les dossiers correspondants étaient immédiatement versés aux Archives, ce qui empêche de distinguer clairement les Archives de la magistrature du gouvernement.

Les missions classiques des Archives telle décrire, classer et conserver de façon sécurisée faisait partie des fonctions de l'organisation quotidienne du gouvernement. Les Archives étaient fournisseurs d'information (et partiellement expert) pour l'administration en cas de contentieux et donatrices de soumissions pour des réglementations dans l'évêché. Durant la seconde moitié du XVIII^e siècle, on assiste à une nette institutionnalisation des Archives en tant qu'administration (avec plus de personnel organisé hiérarchiquement et des missions définies par écrit, des tarifs, de nouvelles catégories de documents), une professionnalisation et, en partie, une réorientation des activités archivistiques. On réfléchit à une classification générale, on se préoccupe de meilleures conditions de conservation, on crée des collections de mandements et de décrets et on confectionna avec des

efforts particuliers des oeuvres historico-diplomatiques. Désormais l'archiviste gardien de la régularité matérielle, garant de l'accessibilité interne et fournisseur d'information compétent pour le gouvernement cède la place à l'archiviste érudit – dans l'évêché, entre autres, avec la personne de Wilhelm Johann Heyberger – qui rédigeait, d'une part, des écrits théoriques d'archivistique et publiait, d'autre part, des chartriers avec divers objectifs.

Les publications archivistiques d'Europe centrale (1664–1804) dans le contexte du *Ius archivi*

Joseph S. Freedman

L'article commence par un petit résumé sur le concept du *Ius archivi* tel qu'il a été énoncé par Rutger Ruland (1597, 1604, 1664, 1724) et utilisé, par la suite, par cinq juristes dans des publications en latin (1664, 1668, 1876, 1681, 1688). Suivant ces six ouvrages, tous les documents conservés dans un repository agréé par le *Ius archivi* peuvent servir à revendiquer des droits nonobstant leur contenu véritable. Ruland n'attribua le *Ius archivi* qu'à des repositories relevant d'états d'Empire du Saint Empire romain germanique de haut rang, les cinq publications ultérieures élargirent cet ensemble.

Un ouvrage juridique sur le traitement des archives de Johann Stephan Pütter (en allemand, 1753, 1758, 1765, 1780, 1789, 1802) et sept autres traités archivistiques – tous en allemand et rédigés par des archivistes – de 1777, 1783, 1786, 1799, 1800, 1800 et 1804, se démarquent nettement de cela. En Europe centrale, au cours du XVIII^e siècle, les diverses réflexions sur l'usage du *Ius archivi*, notamment sur le plan de la diplomatique, se font de plus en plus critiques. Ces critiques n'apparaissent ni dans le traité de Pütter, ni dans les publications archivistiques en allemand (1777–1804). En revanche, les auteurs semblent avoir évité toute question relative au *Ius archivi* et se sont surtout concentrés sur les fonds d'archives. Hormis Karl von Eckhartshausen (1786), les ouvrages publiés entre 1664 et 1804 évoqués plus haut, traitent tous du lien entre archives et bureaux d'ordre. L'étude s'intéresse également à des traités sur les bureaux d'ordre (et les acceptations dans les Archives) de Jacob von Rammingen (1571), Georg Aebbtlin (1669, 1728) et Philipp Wilhelm Ludwig Fladt (1764, 1765).

On relève des disparités nettes dans les sept traités archivistiques (1777–1804) : [1] des priorités proportionnées sur les constitutions des fonds

(avant tout pour des documents plus récents ou anciens), et [2] la rémunération appropriée, la fonction et le statut de l'archiviste. La coïncidence de ces disparités montre que les auteurs se sont détournés du *Ius archivi* alors qu'il constituait encore le cadre unique dans les traités du XVII^e siècle (1664–1688). Cela indique également que le métier de l'archiviste en Europe centrale s'était constitué au plus tard avec le traité de Philipp Ernst Spiess de 1777. Cela eut pour conséquence qu'à partir de ce moment, les questions d'archives furent traitées par des archivistes d'importance (et non pas des juristes).

Les villes hanséatiques du XVI^e–XVII^e siècles se préoccupaient-elles du *Ius archivi* ? A propos de l'édition de documents relatifs à un procès entre le comte de Holstein-Pinneberg et Hambourg, ville de la Hanse, devant la chambre impériale

Udo Schäfer

Depuis le XIV^e siècle, l'évolution de l'écrit communal en Allemagne a conduit à la création d'archives communales. Ainsi, les villes hanséatiques de Lubeck, Hambourg et Brême disposaient depuis le XIII^e siècle d'un lieu sûr appelé « *trese* » pour y conserver les documents. Le *Ius archivi* au sens actif du terme – la compétence d'établir des Archives publiques et de le faire fonctionner – et le *Ius archivi* au sens passif – le pouvoir d'octroyer une authenticité à des documents écrits du fait de leur conservation dans des Archives publiques – de la théorie légale des XVI^e–XVII^e siècles étaient également concédées aux villes hanséatiques immédiates d'Empire comme Lubeck tout comme aux villes hanséatiques médiates d'Empire comme Hambourg et Brême reconnues « *civitates mixtae* ». Le seul fait d'appartenir à la Hanse, un groupement ou représentation d'intérêts, qu'il n'est guère possible de comparer avec des dispositifs compréhensibles du « *Ius commune* » et du « *Ius publicum* », ne justifiait pas le *Ius archivi*. En raison de la densification de l'empire et de la formation des états territoriaux, même les villes hanséatiques de Lubeck, Hambourg et Brême eurent besoin de leurs archives pour se prémunir médiatiquement et juridiquement des revendications politiques et légalement de principautés voisines. Toutefois, le procès entre le comte de Holstein-Pinneberg et la ville de la Hanse Hambourg, qui s'est tenu devant la chambre impériale de 1561 à 1609 à propos de la levée du gage hambourgeois sur Billwerde dans la région des

Marchlande, montre qu'en pratique le *Ius archivi* fournit plutôt des avantages juridiques aux seigneurs territoriaux qu'aux villes hanséatiques.

Le *Ius archivi* – Fantasma et réalité dans la vie d'un registrateur/archiviste aux environs de 1800

Joachim Wild

Le *Ius archivi* a, en fait, de préférence été traité uniquement de façon théorique ou juridiquement alors que ses effets pratiques dans la vie professionnelle d'un registrateur ou d'un archiviste n'ont été guère pris en compte. L'article se propose justement d'étudier ces effets pratiques en retraçant la carrière professionnelle d'une personnalité relativement importante dans l'histoire des Archives bavaroises, c'est-à-dire Franz Joseph (von) Samet. Samet débuta en 1786 en tant que responsable de la registration de la chambre des comptes de l'électorat de Bavière à Munich où l'application du *Ius archivi* lui fut refusée malgré ses sollicitations répétées. En 1799, lorsque Samet fut nommé directeur des Archives secrètes d'Etat nouvellement créées, le *Ius archivi* espéré depuis si longtemps lui est tombé du ciel du jour au lendemain. Mais il ne put imposer son point de vue de directeur des Archives secrètes d'Etat seulement lors de sa participation à l'édition des chartes de la *Monumenta Boica* publiée par l'Académie des sciences de Bavière en garantissant la fiabilité des chartes figurant dans l'édition sachant que sa garantie se limitait à la transcription exacte de l'original. Plus largement, le *Ius archivi* contribua à son prestige accru, ce qui s'est manifesté lors de son admission à l'Académie des sciences.

L'historiographie, droit public et théorie archivistique dans les territoires de la ligne palatine des Wittelsbach (avec une considération particulière pour les archivistes palatins-bipontins Johann Heinrich et Georg August Bachmann)

Paul Warmbrunn

Le point de départ de l'article sont les archives de la ligne palatine des Wittelsbach issues des chancelleries et des correspondances des villes de résidence depuis la fin du Moyen Âge parmi lesquelles les Archives électorales des comtes palatins du Rhin et plus particulièrement de l'électorat palatin d'abord conservées initialement à Heidelberg, puis à Mannheim, ain-

si que les Archives des ducs de Palatinat-Deux-Ponts pourvues dès 1747 de l'un des premiers bâtiments d'archives fonctionnels, constituent le thème central. A l'exemple des archivistes bipontins Johann Heinrich Bachmann (1719–1786) et de son fils Georg August Bachmann (1760–1818), il est montré que tout leur travail archivistique était réalisé sur le modèle du juriste-archiviste de l'ancien Empire, c'est-à-dire conseiller juridiquement et établir des rapports d'expertise, à l'image de ce qui est également nettement reconnaissable dans les Archives d'Etat de Bavière. Ainsi naquit une historiographie écrite de concert, soumise au droit public et servant avant tout de preuve et de garantie des droits de la dynastie régnante. Même si Georg August, le dernier archiviste du duché, déjà confronté aux grands changements issus de la Révolution française durant laquelle il eut le grand mérite d'avoir assuré la sauvegarde et la conservation des archives palatino-bipontines, il synthétisa encore une fois ce point de vue et cette conception du métier et en débattant avec d'autres théoriciens des archives importants, dans son ouvrage « Ueber Archive » publié en 1800, à la veille de la disparition de l'ordre ancien. A cet effet, il plaida pour un classement s'orientant selon les rapports institutionnels du territoire concerné et non pas selon les archives. Il proposa ainsi une contribution indépendante importante pour toute époque à la théorie et à la pratique archivistiques qui influença particulièrement l'évolution des Archives de Bavière.

Les Archives secrètes du margraviat de Brandebourg-Ansbach et leur apogée au XVIII^e siècle

Daniel Burger

De nos jours, le fonds d'archives du margraviat de Brandebourg-Ansbach est conservé aux Archives d'Etat de Nuremberg, le service d'archives compétent pour le district bavarois de Moyenne-Franconie. Il est composé de deux grandes parties : d'une part, les Archives secrètes (les archives centrales de la résidence d'Ansbach) et, d'autre part, les archives des différentes administrations. Ces dernières doivent être reconstituées par les Archives d'Etat à partir de versements administratifs récents du XIX^e et même du XX^e siècles. Les fonds des archives secrètes ont été partiellement dispersés durant le XIX^e siècle, mais sont désormais tous rassemblés aux Archives d'Etat de Nuremberg. La reconstitution a bien progressé grâce à l'utilisation d'instruments de recherche historiques comme base de travail.

Après un incendie du palais en 1710, les Archives secrètes ont été transférées dans le bâtiment dit de la chancellerie, à proximité immédiate des principales administrations centrales. Les Archives ont connu un essor considérable lorsqu'elles ont été pourvues de personnel nouveau sous le margrave Carl Wilhelm Friedrich (* 1712, règne 1729–1757) ; les archivistes Carl Ferdinand Jung (1699–1772), Johann Sigmund Strebel (1700–1764) et Gottfried Stieber (1709–1785) furent particulièrement importants. Ils établirent un concept de structuration et de description des fonds d'archives et le mirent en œuvre de façon remarquable. Les documents administratifs les plus importants furent archivés et traités grâce à une grande action de collecte en 1733–1734. Les Archives se sont également attachées à améliorer la gestion des documents des administrations. L'impression d'un plan de classement unique pour les bailliages margraviaux en 1738 constitua une performance de taille dans la mesure où cela ne se limita pas à la théorie, mais qu'il servit dans les services avec l'assistance des Archives. A partir de là, on institua une gestion des documents de qualité que les nouvelles autorités purent utiliser efficacement après l'intégration de la principauté d'Ansbach au royaume de Prusse. Les Archives d'Ansbach avaient également une activité scientifique, mais leurs travaux se limitèrent aux préoccupations de l'époque, se s'intéressant essentiellement à des thèmes diplomatico-historiques, généalogiques et historico-topographiques. Leur mérite réside avant tout en le classement méthodique et le traitement des fonds dont elles avaient la charge.

L'invention du dossier dans l'administration territoriale de Prusse orientale

Denny Becker

Au Moyen Âge, la gestion de l'écrit consistait essentiellement à l'établissement et la conservation de chartes tout comme la tenue de registres officiels. Suite au développement des missions administratives durant l'époque moderne, la production documentaire explosa. Les classements traditionnels s'effondrèrent. La gestion des documents se développa en plusieurs étapes à partir des anciennes formes de classement.

Les registres officiels classiques des anciennes autorités prussiennes à Koenigsberg comprenaient en principe des copies de documents. Aux XVI^e–XVII^e siècles, la chancellerie secrète commença tout d'abord à ne plus recopier les documents, mais à les relier séparément dans les séries

des registres officiels existantes après l'entrée ou la sortie, ou à les ranger systématiquement, généralement par correspondant, par feuilles volantes dans des armoires ou des tiroirs. Puis, on s'attacha à la constitution du contenu. Tous les documents relevant d'un même contenu furent reliés en registres officiels. Ainsi débuta au XVII^e siècle la gestion des documents, bien que la reliure fut peu à peu délaissée au profit de l'agrafage. Au XVIII^e siècle on établit finalement un plan d'archivage selon lequel les documents devaient être versés. La gestion des registres officiels se poursuivit sous la forme de volumes ou d'écrits commémoratifs.

Le Brandebourg-Prusse était un état issu d'une union personnelle avec des traditions provinciales variées. Après une longue période, un état centralisé de la monarchie des Hohenzollern lui succéda. Durant la période moderne, Königsberg était le centre administratif d'une principauté. Le château servait de centre administratif archaïque comportant une salle du conseil, une chancellerie, des chambres et des tribunaux. Suite à la centralisation du XVIII^e siècle et l'épanouissement de l'aménagement résidentiel à Berlin-Potsdam, des restructurations administratives et des transferts de compétences suivirent. Après les réformes de Stein-Hardenberg, Königsberg devint capitale de la province de Prusse orientale. Les autorités de l'époque moderne furent liquidées et les Archives secrètes du château de Königsberg transformées en Archives provinciales.

Des archivistes du XIX^e siècle tentèrent de traiter les documents des Archives secrètes selon leurs conceptions archivistiques théoriques. Mais il leur manquait la compréhension de l'histoire de la constitution des fonds ou ils n'en tinrent pas compte. Des documents furent retirés de leur contexte d'élaboration et cela mena à la création de faux fonds provinciaux et de pertinence. Le principe de provenance introduit par l'administration des Archives de Prusse en 1881 fut surinterprété. Le traitement archivistique a complètement fragmenté jusqu'à la déformation totale les fonds constitués de l'ancienne Prusse. De nouvelles méthodes de traitement doivent permettre aux générations d'archivistes actuelles d'entreprendre une reconstitution des fonds à partir de ces fragments et de rendre visible et exploitable l'action administrative du gouvernement de Prusse orientale en tant qu'autorité suprême dans sa globalité.

Max Lehmann et les Archives de la faculté de philosophie de Göttingen*Holger Berwinkel*

Avant de devenir professeur d'université, Max Lehmann (1845–1929) a introduit de façon décisive le principe de provenance dans les Archives secrètes d'Etat de Prusse. L'article met en lumière son action archivistique en tant que doyen de la faculté de philosophie de Göttingen dont il a réformé les Archives et la registrature en 1906 selon des principes modernes et en les orientant vers l'accessibilité historique. Grâce à la réforme, des particularités de la gestion des dossiers du type faculté de la registrature deviennent visibles. Lehmann travailla de concert avec ses collègues Karl Brandi et Edward Schröder. Dans le cadre de cette configuration personnelle, la création des Archives de Göttingen peut être comptée dans l'histoire de la première école d'archives de Marbourg. Les règles d'organisation des Archives de la faculté élaborées par Lehmann figure en annexe.

Des chartes sur vélin des Archives municipales de Réval/Tallinn. Souvenirs d'un travail archivistique inachevé et quelques remarques biographiques*Ludwig Biewer*

Les Archives municipales de Réval/Tallinn, depuis 1918 la capitale de la république d'Estonie, compte parmi les Archives les plus précieuses de la région baltique. Elles ne conservent non seulement les sources les plus importantes pour l'histoire de cette ville, mais également pour l'ensemble de l'histoire de la région baltique, la Scandinavie, la Hanse, l'ancienne Livonie, l'Estonie et ses voisins, c'est-à-dire l'Europe médiane. Aux XIX^e et XX^e siècles, ses fonds ont souvent été déplacés à cause des guerres. Lors du transfert de 1944, près de deux tiers de ses fonds parvinrent sur le territoire de la future République fédérale où elles furent conservées en dépôt par les Archives fédérales. Après des tractations difficiles avec l'URSS en 1986–1987, elles furent rendues aux Archives municipales de Réval/Tallinn en octobre 1990.

Cela vaut également pour le fonds des chartes classé chronologiquement qui fut longtemps considéré comme disparu et ne fut retrouvé qu'en 1882 lors de travaux dans l'hôtel de ville gothique. A la suite de cela, en 1883, la ville confia la direction des archives à des archivistes scientifiques. Leurs états des fonds rédigé rapidement (1896, 2^e éd. 1924–1926) comprenaient

également quelques registes de chartes limités. Paul Johansen, qui travaillait depuis 1924 aux Archives et qui en fut le directeur de 1934 à 1939, analysa les chartes de la période 1233 à 1375. D'autres traitements exécutés après 1945 avancèrent lentement. C'est pourquoi les chartes de Réval furent confiées en 1979 aux Archives secrètes d'Etat du patrimoine culturel prussien à Berlin-Dahlem pour une révision des analyses existantes voire de nouvelles descriptions. Ce travail fut confié en avril 1979 à l'auteur, ce dernier devant analyser près de 860 chartes sur vélin de la période 1376 à 1796, c'est-à-dire achever le travail entrepris par Paul Johansen. L'auteur pu achever une première révision de ce travail fin 1981. Mais il ne lui fut pas possible de continuer ce travail avec les chartes, ni de réaliser l'impression prévue des registes. Après un déplacement professionnel à Tallinn – l'auteur était en poste aux Archives politiques du ministère des Affaires étrangères depuis 1987 – et un séjour aux Archives municipales en février 2007, l'auteur remit les registes qu'il avait conservés aux collègues des Archives de la ville de Tallinn. Par la suite, ils utilisèrent ses travaux comme registes principaux et comme titres pour les chartes désormais numérisées et mises en ligne sur internet où elles peuvent être consultées par tout le monde. Dorénavant, il est possible de faire les corrections et ajouts nécessaires, ce qui se produit progressivement. Ainsi, le travail réalisé durant les années 1979–1981 peut être achevé avec succès et de façon avantageuse.

« Croissance organique » et principe de provenance. Base ou vieille baderne de l'archivistique ?

Philip Haas

La transmission des archives administratives basée sur le principe de provenance avec la garantie du contexte de leur élaboration apparaît comme le principe de base le plus important en archivistique, ce qui distingue les Archives publiques des institutions collectionneuses. La doctrine de la croissance organique, c'est-à-dire la figure du corps archivistique doit se reproduire et être conservée dans les Archives, a été inventée pour les documents générés dans la réglementation administrative. La sémantique organique provoque une forte discussion incessante au travers des classiques du débat professionnel et marquant jusqu'à nos jours l'archivistique de façon latente. Les réflexions relatives au principe de provenance sont particulièrement imprégnées par l'organique. Le présent article étudie les concepts organiques et sémantiques dans le contexte du principe de prove-

nance. Un examen historique allant du XIX^e siècle à nos jours, de la France jusqu'à la RFA et le RDA en passant par les Pays-Bas et la Prusse, analyse les différentes organisations du principe de provenance et leur relation avec la structure organique. A partir de là, on peut tirer des conclusions pour l'archivistique contemporaine.

Au seuil de la constitution des institutions. Un outil de gestion des archives du Moyen Âge des Archives de l'évêché de Freising

Adelheid Kraß

L'étude est consacrée à l'un des plus anciens outils de gestion d'archives, son élaboration sous les évêques de Freising Egilbert (1005–1039) et Ellenhard (1052–1078) et son utilisation pour la réalisation des registres officiels de Freising des XII^e–XIII^e siècles. L'outil utilisable, conservé en deux exemplaires, ne servait pas uniquement au classement des archives dans les Archives épiscopales, mais le document contenait également les privilèges relatifs aux possessions lointaines de l'évêché de Freising intégrés sous les règnes des évêques Corbinian jusqu'à Ellenhard.

Un examen large permet d'établir que l'outil a servi à Conradus Sacrista lors de la création de son registre officiel monumental de Freising de 1187 en indiquant de manière scolastique quelques extraits sous forme de citations de sources à la fin des privilèges des possessions lointaines recopiés. Cet outil a également été utilisé pour retrouver les documents dont les copies figurent dans le registre des possessions lointaines de Freising du XIII^e siècle. Mais il n'en suit que partiellement la chronologie et privilégia un classement des documents selon des priorités correspondant aux intérêts économiques de l'évêché de l'époque.

Le contenu de l'outil a été transcrit sur des parties blanches du prologue du Codex Cozroh sachant que des emplacements furent prévus préventivement pour des inscriptions complémentaires par les anciens évêques de Freising. Il existe également un double de l'outil figurant à la fin d'un répertoire des rituels de Freising de petit format du XI^e siècle. On peut admettre que les transcriptions dans le Codex Cozroh constituent l'original de l'outil qui devait être disponible sous forme de copie pour l'utilisateur du recueil liturgique. Cela permet de conclure que sous les évêques Egilbert et Ellenhard au XI^e siècle, les documents relatifs aux possessions lointaines de Freising qui ont, comme chacun sait, considérablement aug-

menté sous les Saliens, furent enregistrés systématiquement. Conradus Sacrista se servit plus tard de cet outil.

L'analyse des liens entre les sources dans cette étude a permis de clarifier l'activité administrative des Archives de l'évêché de Freising aux XI^e–XII^e siècles qui constitua le fondement de la formation des institutions des bailliages de l'évêché de Freising et des centres administratifs des possessions lointaines durant de nombreux siècles.

Histoire de la formation archivistique en Allemagne jusqu'en 1949–1950. Une rétrospective à l'occasion des deux siècles d'existence d'écoles d'archives en Europe

Clemens Regenbogen

Il y a 200 ans, en février 1821, les premières écoles d'archives ouvrirent simultanément tout en étant totalement indépendantes l'une de l'autre, à savoir l'Institut d'enseignement archivistique à Munich et l'École des Chartes à Paris. Alors que, de nos jours, l'école d'archives bavaroise reste une référence dans le monde professionnel, l'histoire d'établissements similaires dans les autres états allemands, notamment en Prusse, connaît de nombreux rebondissements. Après quelques considérations sur la situation de la formation des archivistes à l'époque moderne en guise d'introduction, l'article décrit un large panorama jusqu'en 1949–1950, lorsque la division de l'Allemagne a fait naître de l'héritage prussien deux écoles d'archives séparées à Marbourg et Potsdam. En même temps, il apparaît nettement combien la création d'écoles d'archives doit aux initiatives de personnalités comme Theodor von Sickel, Paul Fridolin Kehr et Albert Brackmann. En tant que historiens médiévistes et spécialistes des sciences auxiliaires, ils contribuent à la naissance progressive de la formation archivistique austro-germano-prussienne – avant tout sous forme de produit secondaire dans le cadre d'ambitions universitaires personnelles. Une analyse des programmes d'études ainsi qu'une étude sociologique des élèves illustre le haut niveau atteint par l'enseignement archivistique dans le contexte des sciences auxiliaires de l'histoire durant la période étudiée.

La pratique archivistique nobiliaire dans le République de Weimar tiraillée entre centralisation d'état et innovation régionale. L'exemple des « Archives réunies de la noblesse de Westphalie »

Tom Tölle

Lors de la rupture de 1918–1919, la noblesse en Allemagne perdit ses principaux privilèges. Au même moment, les Archives non étatiques connut une étape d'innovation. Le présent article lie ces deux processus. Il montre à l'appui d'un exemple régional, la création de l'association « Archives réunies de la noblesse de Westphalie », comment des autodidactes et des archivistes amateurs ont usé de débats politiques relatifs à la perte du statut de noblesse, pour innover sur le plan archivistique. Par l'intermédiaire de l'administrateur central de cette association, du vétéran de guerre, historien, archiviste amateur et futur intendant du Reich de la radiodiffusion Heinrich Glasmeier (1892–1945), l'étude analyse le programme ambitieux et innovant de l'association « Archives réunies de la noblesse de Westphalie », le contexte intellectuel et politique de l'association tout comme les pratiques concrètes de marginaux archivistiques. Glasmeier ouvrit des pratiques locales pour les débats politiques controversés de son époque sur le rôle du peuple et espace culturel et race, afin de légitimer ses projets archivistiques non étatiques. Il réussit ainsi à mobiliser une conscience historique régionale et nationaliste contre les aspirations centralisatrices dans les Archives d'Etat. Il fut le chantre de façon croissante d'une promotion d'un particularisme nationaliste teintée de théorie archivistique pour l'association « Archives réunies de la noblesse de Westphalie ».

Les Archives de la province allemande des capucins

Carolin Weichselgartner

L'ordre des capucins est né en 1525 en Italie en tant que branche réformée de l'ordre des franciscains. Pour l'essentiel, deux provinces se développèrent en Allemagne, celle de Rhénanie-Westphalie et celle de Bavière. Par manque de relève, elles fusionnèrent en 2010 avec la province allemande des capucins dont le siège se trouve à Munich-Saint-Antoine. Les Archives sont conservées depuis 2013 dans le couvent Sainte-Madeleine à Altötting. En se basant sur l'histoire des deux anciennes provinces, l'article étudie les conséquences de la fusion pour les archives, l'intégration juridique des

Archives provinciales, les fonds et les archivistes. A côté de cela, il évoque le traitement et l'exploitation des archives tout comme leur prise en charge de nos jours. Les lectrices et lecteurs des Archives demandent surtout à consulter les dossiers personnels, les documents relatifs aux différents couvents et les fonds des territoires missionnaires.

České resumé¹

„Tajemství s těžkým zámekem a závorou“? Skici ke kulturním dějinám archivů ve Staré říši

Anett Lütteken

Institucionální dějiny archivů, ať už na regionální či místní úrovni, jsou již dávno intenzivně probádané. Několik deziderátů je možno spatřovat tam, kde se mohou dějiny archivu stát součástí rozsáhlejších kulturních dějin. Článek je tedy v tomto kontextu jakýmsi pokusem exemplárně analyzovat možné styčné plochy, přičemž bude také podrobně zkoumána relevance duševního vlastnictví osvícenství vůči profesionalizaci archivnictví. Vedle různých praktických úvodů (např. od Karla von Eckartshausena, Philippa Wilhelma Ludwiga Fladta nebo Johanna Georga Schelhorna) jsou dnes ceněny méně známé práce historiků Staré říše (mezi nimi např. Hioba Ludolfa, Friedricha Lucaeo a Johanna Christiana Lüniga), kteří ve svých kompendiích zpracovali mimo jiné základy pomocných věd historických v novodobé archivní práci. Zvláštní pozornost je nakonec třeba věnovat institucionálním předchůdcům myslitelů, jakými byli Jakob Wencker, Gottfried Wilhelm Leibnitz a Ludovico Muratori, kteří bod po bodu praktikovali synergetické pracovní techniky a systematicky reflektovali vhodné organizační formy.

Do spisovny nebo do archivu? Ke spolupráci starobavorských archivů a spisoven v letech 1500–1800

Elisabeth Weinberger

Vycházejí ze středověku, v němž byly kanceláře, registratury a archiv funkčně a organicky propojeny a netvořily tak samostatnou organizaci, popisuje tento příspěvek rozdělení archivu a registratury na přelomu raného novověku. V centru pozornosti studie stojí další spolupráce archivu a registratur od 16. do konce 18 století: V důsledku specializace úřadů vévodství bavorského po roce 1550 vzniklo několik specializovaných úřadů, jimž podléhaly vlastní kanceláře a registratury. Samotný archiv se soustředil dále na listiny a podporoval tak vznik archivu aktového materiálu. Po-

¹ Übersetzung: Karel Halla, Cheb/Eger.

sledně jmenované i nadále konkurovalo registraturám, které samy usilovaly o právně relevantní status archivu.

Oddělené a přeci zcela blízké. Archiv a registratura v knížecím klášteře Kempten v 17. a 18. století

Gerhard Immler

Archiv benediktinského opatství založeného někdy v letech 744/752, celé jeho registry a jím ovládaného na říši nezávislého knížectví Kempten, se v polovině 18. století nacházelo v chaotickém stavu i díky útekům během třicetileté války. Aby mohlo dojít k nápravě, byl roku 1755 do funkce „archivního registrátora“ jmenován správce (vedoucí úředník podřízeného správního úřadu vnitra a justiční správy) Joseph Feigle. V průběhu zhruba 25 let nově uspořádal celý archiv a zařadil do něj všechny uzavřené dokumenty centrálních úřadů, stejně jako velmi ceněné spisy úřadů podřízených. Archiv tím povýšil na ústředí správy dokumentů celé země. Pro ně zabezpečil jako právní základ tištěný mandát knížecího opata Honoriuse z 30. září 1769, který působil pozoruhodně moderně díky v něm zakotvené povinnosti nabídnout spis deset let po jeho uzavření archivu. V jeho dvojí funkci ředitele (zástupce šéfa úřadu) dvorské komory (centrální finanční úřad) se Feigle postaral o to, že úřední spisy byly již ve spisovně připraveny k archivaci. V souvislosti s pozdějším vytvořením jakéhosi meziarchivu se mohl Feigle zamyslet i nad problémem dokumentární hodnoty, ale bohužel nezanechal tento v praktické práci tak plodný archivář mimo již zmíněného mandátu z roku 1769 žádné dokumenty, které by reflektovaly jeho práci v teoretické rovině.

Archiv arciepatství Bamberg. Fondy, úkoly a vztah k úředním registraturám

Klaus Rupprecht

Archiv arciepatství Bamberg se nacházel v Nové rezidenci v Bamberku, správním centru arciepatství v 18. století. Byl prostorově propojený s kancléřstvím a světskou vládou. Institucionálně spadal pod vládu a obsahově odrážel její hlavní úlohy. Interně se rozlišovalo mezi „tajným archivem“ (klenba A až C) s církevními a státoprávními sériemi listin, stejně jako konferenčními a diferenčními spisy k teritoriálním sousedům, šlech-

tě, sborům kanovníků, klášterům a opatstvím atd. a „obecním archivem“ ve zbývajících klenbách s dokumenty, které vznikly v rámci výkonu soudní jurisdikce, vrchnostenských práv a „guter Policey“ (veřejného pořádku). Nebyl to čistě listinný archiv, zahrnoval většinou všechny tematicky řazené typy archiválií. I když byl vznesen zásadní požadavek, nikdy se nepodařilo etablovat archiv jako instituci pro právoplatné dokumenty všech arciepatských centrálních úřadů. O to více musely být na konci 17. století tajnému kancléřství předávány dokonce i ústřední korespondenční řady k říšské a krajské politice. Pokud došlo ze strany vlády k ukončení jednání v rámci sporných případů či interních postupů, byly příslušné spisy bezprostředně předávány archivu tak, že nelze narýsovat jednoznačnou dělící linii mezi archivem a registraturou.

Klasické archivní činnosti jako třídění, pořádání a bezpečné ukládání byly propojené do funkčního celku každodenní vládní politiky. Archiv byl pořizovatelem informací (částečně také posuzovatelem) pro správu ve sporných záležitostech a předkladatelem vlastních právních norem v rámci arciepatství. V druhé polovině 18. století došlo k významné institualizaci archivu jako úřadu (s personálně hierarchicky členěnými popisy činností, sazebníky a novými interními skupinami písemností), profesionalizaci a částečně novému nasměrování archivních činností. Došlo i na úvahy nad celkovou systematikou, pečovalo se o zlepšení podmínek ukládání, založily se sbírky mandátů a nařízení a vytvářela se sofistikovaná historicko-diplomatická díla. Archiváře jako ochránce materiální pořádnosti, jako garanta obsahové využitelnosti a poučeného poskytovatele informací pro vládnoucí třídu představoval – v rámci arciepatství Bamberg především v osobě Wilhelma Johanna Heyberga – obraz archivně vzdělaného člověka, který jednak sepisoval archivně teoretické spisy, ale také s různými záměry vydával listináře.

Středoevropské publikace o archivech (1664–1804) v kontextu *ius archivi*

Joseph S. Freedman

Příspěvek začíná stručným shrnutím konceptu *ius archivi*, formulovaného Rutgerem Rulandem (1597, 1604, 1664, 1724), a pokračuje sledem právníků v pěti latinských publikacích (1664, 1668, 1876, 1681, 1688) tak, jak je užili v rámci konceptu *ius archivi*. Podle těchto šesti publikací si mohou všechny dokumenty, které jsou uchovány v *repositoriu* opatřeném

ius archivi, činit nárok na právní platnost, nezávisle na jejich skutečném obsahu. Ruland přisoudil ius archivi pouze *repositoriím*, které patřily předním říšským městům Svaté říše římské, později tuto politickou skupinu rozšířilo ještě pět publikací.

Tím se výrazně liší pojednání o archivech v práci o právní praxi Johanna Stephana Pütterera (německy, 1753, 1758, 1765, 1780, 1789, 1802), stejně jako v sedmi archivních pojednáních – všechna byla sepsána v němčině archiváři v letech 1777, 1783, 1786, 1799, 1800, 1800 a 1804. Ve střední Evropě oproti tomu v průběhu 18. století tendenčně stále kritičtěji vystupují různé práce s ius archivi, a to především z pohledu diplomatiky. Takové kritiky se neobjevují ani v Pütterově traktátu ani ve zmíněných německých archivních publikacích z let 1777–1804. Místo toho se autoři patrně vyhnuli otázkám ius archivi a soustředili se především na archivní fondy. Uvedené, v období mezi lety 1664 a 1804 publikované příspěvky, pojednávají všechny o souvislostech mezi archivy a registraturami, s výjimkou Karla von Eckhartshausena (1786). Příspěvek zohledňuje také statě o registraturách (a v nich obsažené vyjádření k archivům) Jacoba von Rammingena (1571), Georga Aebbtlina (1669, 1728) a Philippa Wilhelma Ludwiga Fladta (1764, 1765).

Výrazné rozdíly mezi sedmi archivními pojednáními (1777–1804) lze sledovat v následujících odborných otázkách: [1] Přiměřený důraz na tvorbu fondů (především s ohledem na novější nebo starší dokumenty) a [2] přiměřená odměna, funkce a status archiváře. Tyto rozdíly lze tedy sjednotit, protože se autoři převážně odchýlili od ius archivi, který v pojednáních 17. století (1664–1688) ještě utvářel jednotný rámec. To lze však interpretovat i tak, že povolání archiváře ve střední Evropě vzniklo nejpozději s archivním pojednáním Philippa Ernsta Spiesse z roku 1777. To naopak způsobilo, že od této doby to byli především archiváři (nikoliv právníci), kteří publikovali k archivní problematice.

Držela hanzovní města v 16. a 17. století individuálně Ius Archivi? K edici listin v procesu mezi hrabětem holštýnsko-pinnebergským a hanzovním městem Hamburk před říšským komorním soudem

Udo Schäfer

Od 14. století vedlo rozvíjející se komunální písemnictví v Německu ke vzniku komunálních archivů. Hanzovní města Lübeck, Hamburk a Brémy tak disponovaly od 13. století listinným pokladem označovaným jako

»trese«. Ius archivi v aktivním slova smyslu – kompetence zřídit a udržovat veřejný archiv – a Ius archivi v pasivním slova smyslu – oprávnění zprostředkovat písemným záznamům jejich autenticitu díky uchování ve veřejném archivu – příslušelo dle právních teorií 16. a 17. století také hanzovním městům nezávislým na říši jako Lübeck, stejně jako »civitates mixtae« uznaným říšským hanzovním městům Hamburk a Brémy. Prosté členství v hanze, tedy společenství zájmů nebo zástupce zájmů, bylo sotva chápáno jako abstraktní aparát »ius commune« a »ius publicum«, což nedokázal Ius archivi odůvodnit. Na základě tlaku říše a tvorby teritoriálních států potřebovala sama hanzovní města Lübeck, Hamburk a Brémy své archivy, aby se mohla publicisticky a právně bránit politickým a právním nárokům sousední zemské vrchnosti. Proces mezi hrabětem holštýnsko-pinnerberským a hanzovním městem Hamburg vedený v letech 1561–1609 před říšským komorním soudem ohledně vypořádání hamburské zástavy na území Billwerdské marše však jasně ukazuje, že právní výhody Ius archivi v soudní praxi poskytovaly výhody zemské spíše vrchnosti než hanzovním městům.

Ius archivi – zbožné přání a každodennost v životě registrátora/archiváře v době kolem roku 1800

Joachim Wild

Ius archivi byl vlastně přednostně využíván pouze v teoretické, resp. právní rovině, zatímco jeho možné praktické dopady v pracovním životě registrátora či archiváře nebyly prakticky vůbec zohledněny. V tomto příspěvku jsou zkoumány především tyto praktické dopady s tím, že je popsána profesní dráha jedné pro bavorské archivní dějiny významné osobnosti, totiž Franze Josefa (von) Sameta. Samet započal svou kariéru roku 1786 jako vedoucí registratury bavorské kurfiřtské dvorní komory v Mnichově, přičemž se mu i přes jeho četné snahy nepodařilo ius archivi v rámci dvorské komorní registratury prosadit. Když Samet roku 1799 povýšil na místo ředitele tehdy nově zřízeného tajného zemského archivu, spadlo mu archivní právo, o které tak dlouho usiloval, takřka přes noc do klína. Ale jen svou účastí na edici listin Monumenta Boica, vydané Bavorskou akademií věd, mohl garantovat své postavení ředitele Tajného zemského archivu a tím i věrohodnost edicí prezentovaných listin, přičemž jeho garance zahrnovala pouze správný opis originálu. Ius archivi přispěl k nárůstu osobní prestiže, která se následně projevila v jeho přijetí do Akademie věd.

Historiografie, státní právo a archivní teorie na územích falckých Wittelsbachů (se zvláštním zřetelem k falcko-zweibrüeckským archivářům Johannu Heinrichovi a Georgu Augustu Bachmannovi)*Paul Warmbrunn*

Východiskem tohoto příspěvku je zrod archivnictví falckých Wittelsbachů, které vznikalo již od pozdního středověku z kanceláří a „listinných kleneb“ v rezidenčních městech, přičemž v centru pozornosti stojí kurfiřtský archiv rýnského falcrabství resp. falcké kurfiřtství, nejprve v Heidelbergu, poté v Mannheimu, a dále archiv vévodů falcko-zweibrüeckských, který jako jeden z prvních disponoval účelovou archivní budovou již od roku 1747. Na příkladu zweibrüeckských archivářů Johanna Heinricha Bachmanna (1719–1786) a jeho syna Georga Augusta Bachmanna (1760–1818) lze doložit, že oba byli ještě poplatní vzoru archivní práce právníka-archiváře Staré říše, která je jasně rozpoznatelná také u Bavorského hlavního státního archivu a spočívala zcela na právně poradních a znaleckých činnostech. Ruku v ruce s tím šla i historická věda, která byla podřízena státnímu právu a v první řadě sloužila prokazování a ochraně právních nároků vládnoucí dynastie. I když se poslední archivář knížectví Georg August cítil být konfrontován změnami vyvolanými francouzskou revolucí a výrazně se přitom zasloužil o záchranu a uchování falcko-zweibrüeckských archivů, shrnul tento pohled a názor roku 1800, tedy krátce před definitivním zánikem starého řádu, do svého díla „O archivech“, který sepsal v rámci polemiky s dalšími důležitými archivními teoretiky své doby. V něm obhajoval řád, který se musel řídit státoprávními poměry příslušné země, nikoliv samotnými archiváliemi. Tím vnesl svébytný a ve všech časových souvislostech důležitý přínos k archivní teorii a vědě, který ovlivnil především vývoj bavorských archivů.

Tajný archiv Braniborsko-ansbašského knížectví a jeho rozkvět v 18. století*Daniel Burger*

Dokumenty braniborsko-ansbašského knížectví jsou v současnosti uloženy ve Státním archivu v Norimberku, který je příslušným státním archivem pro bavorský vládní obvod Střední Franky. Dělí se na dva velké bloky: Na tajný archiv (vrchnostenský ústřední archiv v rezidenčním městě Ansbachu) a na různé registratury úřadů. Posledně jmenované musely

být ve státním archivu rekonstruovány z mladších svozů příslušných úřadů v 19. a 20. století. Fondy tajného archivu jsou, i přes částečné rozptýlení v 19. století, mezitím všechny deponovány ve Státním archivu v Norimberku. Rekonstrukce je již ve velmi pokročilém stádiu, poněvadž mohly být jako pracovní podklady využity vynikající historické archivní inventáře.

Po požáru zámku roku 1710 byl tajný archiv přestěhován do tzv. kancelářské budovy nacházející se v bezprostřední blízkosti nejdůležitějších centrálních úřadů. Archiv se dočkal enormního rozkvětu pod vládou markraběte Karla Wilhelma Friedricha (nar. 1712, vládnoucího v letech 1729–1757), když byl obsazen novými úředníky; zvláště významní byli archiváři Karl Ferdinand Jung (1699–1772), Johann Sigmund Strebel (1700–1764) a Gottfried Stieber (1709–1785). Vytvořili koncept členění a popisu archivních fondů a s obdivuhodným pracovním nasazením ho i využili. Prostřednictvím velké stěhovací akce v letech 1733/34 byly nejdůležitější dokumenty úřadů nižších stupňů archivovány a uspořádány. Archiv spolupracoval také na zlepšení výkonu spisové služby jednotlivých úřadů. Mimořádným výkonem byl tištěný jednotný registraturní plán pro markrabské úřady z roku 1738, protože nezůstal pouze v teoretické rovině, ale byl s pomocí archivu použit i u podřízených úřadů. Zde započalo vynikající vedení spisů, které mohlo být po přechodu knížectví ansbašského na království pruské výborně využito novými úřady. Ansbašští archiváři byli také vědecky činní, jejich publikace se ale pohybovaly v obvyklých dobových intencích a skládaly se především z diplomaticko-historických, genealogických a historicko-topografických prací. Jejich zásluha spočívá především v pečlivém uspořádání a inventarizaci jimi spravovaných fondů.

Vynález spisu ve východopruské zemské správě

Denny Becker

Ve středověku spočívala správa dokumentů ve velké míře ve vystavování a uchovávání listin a vedení úředních knih. S ohledem na rozšíření správních potřeb v raném novověku explodovala i produkce dokumentů. Tradiční struktury archivace se zborily. V několika fázích se ze stávajících forem archivace vyvinulo vedení spisů.

Klasické úřední knihy Staropruské zemské vlády v Kaliningradu obsahují zpravidla opisy dokumentů. Nejprve přešla Tajná kancelář v 16. a 17. století k tomu, aby nadále neopisovala dokumenty, ale svazovala pí-

semnosti ve stávajících sériích do úředních knih odděleně pro příchozí a odchozí, nebo podle systematiky, povětšinou dle korespondenčních partnerů, a ukládala je do skříní a šuplíků. V dalším vývojovém stupni vznikl úřední postup. K jednomu postupu náležející dokumenty byly svazovány do úředních knih. Tím byl v 17. století položen základní kámen vedení spisu, i když svazování knih stále ustupovalo praktičtějšímu sešívání spisů. V 18. století byl nakonec zaveden spisový plán, podle jehož systematiky byly dokumenty ukládány dle spisů. Vedení úředních knih setrvalo povětšinou ve formě registrů nebo pamětních záznamů.

Braniborsko-Prusko bylo spojeným teritoriálním státem s různou tradicí zemských stavů. Po delší časové údobí se z něj vytvořil úřednický centrální stát hohenzollernské monarchie. Kaliningrad byl v raném novověku zeměpanským a zemským stavovským správním centrem knížectví. Hrad fungoval jako archaický správní organismus sestávající z radničního sálu, kanceláře, komory a soudů. V průběhu centralizace v 18. století a formování rezidenční krajiny v Berlíně-Potsdami došlo k úřední restrukturalizaci a přesunu kompetencí. Po Stein-Hardenbergeschových reformách se stal Kaliningrad hlavním městem provincie Východní Prusko. Raně novověké úřady se vyvinuly a Tajný archiv na hradě Kaliningrad se stal archivem provincie.

Archiváři se v 19. století se pokoušeli pořádat dokumenty v Tajném archivu podle archivně teoretických představ. Porozumění pro dějiny původce jim buď chyběl nebo byl zneužíván. Dokumenty byly vytrhovány z kontextu jejich vzniku a z nich vytvářeny nepravé provenienční a pertinenciální fondy. Roku 1881 pruskou archivní správou zavedený provenienční princip byl reinterpretován. Díky archivnímu zpracování byly písemnosti raně moderní Staropruské zemské vlády až k nepoznání roztříštěny. Úkolem současné generace archivářů bude prostřednictvím nových pořádacích metod z roztříštěných částí fondů rekonstruovat autentické a integrální fondy a zviditelnit tak východopruskou zemskou vládu v její celistvosti jako nejvyšší zemský úřad.

Max Lehmann a Archiv Filozofické fakulty Univerzity Göttingen

Holger Berwinkel

Max Lehmann (1845–1929) zavedl u Pruského tajného archivu provenienční princip jako závazný ještě předtím, než začal učitelsky působit na akademické půdě. Příspěvek popisuje jeho pozdější archivní

činnost na postu děkana na Filozofické fakultě Univerzity v Göttingenu, jejíž archiv a registraturu roku 1906 reformoval dle moderních principů a uspořádal pro historické potřeby. V zrcadle této reformy jsou viditelné zvláštnosti vedení spisů u původce typu „fakulta“. Lehmann zde působil společně se svými kolegy profesory Karlem Brandim a Edwardem Schröderem. Založení archivu v Göttingenu se tak v této personální konstelaci stalo součástí dějin působení Archivní školy v Marburgu. V příloze je zveřejněn Lehmannem vypracovaný archivní řád.

Pergamenové listiny městského archivu Reval/Tallinn. Vzpomínky na nedokončenou archivní práci a několik biografických postřehů

Ludwig Biewer

Městský archiv v Revalu/Tallinnu, od roku 1918 hlavním městu Estonska, patří k nejhodnotnějším archivům Pobaltí. Schraňuje nejenom nejdůležitější prameny k dějinám města, ale také k dějinám celého Pobaltí, Skandinávie, hanzy, původního Livonska, Estonska a jejich sousedů, tedy středovýchodní Evropy. V 19. a 20. století musely být jeho fondy nuceně přemístěny kvůli válečným konfliktům. Jako důsledek přemístění roku 1944 se zhruba dvě třetiny jeho fondů dostaly na území pozdější Spolkové republiky do důvěrnické správy Spolkového archivu. Po náročných jednáních se Sovětským svazem 1986/87 se v říjnu 1990 vrátily zpět do péče Městského archivu Reval/Tallinn.

To platí také pro chronologicky uspořádaný fond listin, který byl dlouho nezvěstný a teprve roku 1882 se ho v rámci přestavby gotické radnice podařilo znovu nalézt. V důsledku toho pověřilo město od roku 1883 vedením archivu vědecké archiváře zaměstnané na plný úvazek. Jejich svižně vypracované a tištěné přehledy fondů (1896, 2. vyd. 1924/26) obsahovaly také příslušné registry k listinám. Paul Johansen, který v archivu pracoval od roku 1924 a v letech 1934–1939 ho i řídil, regestoval listiny z let 1233 až 1375. Další pořádací práce po roce 1945 probíhaly pozvolna. Proto byly revalské listiny roku 1979 zapůjčeny Spolkovým archivem k přepracování stávajících regist, resp. novému regestování, a to Tajnému státnímu archivem pruského kulturního dědictví v Berlíně-Dahleu. Tato úloha byla autorovi svěřena v dubnu 1979, který měl nejprve pořídit registry cca 860 pergamenových listin z let 1376 až 1796, tedy dokončit práci Paula Johansena. První část svého díla mohl autor ukončit na sklonku roku 1981. Další práce s těmito listinami mu ale nebyla umožněna, také zamýšlené

vydání registru nebylo realizováno. Po služební cestě do Tallinnu – autor byl od roku 1987 činný v Politickém archivu zahraničního úřadu – spojené s pobytem v tamějším městském archivu v lednu 2007 předal autor zbylá registra kolegyním a kolegům z městského archivu v Tallinnu. Ti postupně zveřejnili jeho práci na internetu v podobě klíčových registru a zároveň jako nadpisy mezitím digitalizovaných revalsých listin, kde si je může kdokoliv a kdykoliv zobrazit a prohlédnout. V současné době jsou také umožněny potřebné korektury a doplnění registru, které probíhají postupně. Tímto způsobem může být práce z let 1979 až 1981 úspěšně a obecnému prospěchu badatelů dokončena.

„Organický růst“ a provenienční princip. Základ, anebo staré zátěže archivní vědy?

Philip Haas

Přejímka úředních dokumentů do archivu dle provenienčního principu za předpokladu dodržení souvislosti vzniku je považována za důležitý základní princip archivnictví a rozlišuje tak podle vlastního sebeuvědomění veřejný archiv od sbírkotvorné instituce. Pro automatickou genezi úředních písemností uvnitř registratury úřadu byla ražena teze „organického nárůstu“, který se zhruba v podobě „archivního organismu“ utvářel a uchovával v archivu. Organická sémantika vytváří působivý diskurz, který se line přímo jako ústřední motiv odbornou debatou klasiků a latentně až do současnosti formuje archivní vědu. Obzvláště reflexe k provenienčnímu principu jsou zpravidla od toho organického odděleny. Předložený příspěvek pojednává o organických konceptech a sémantikách v kontextu provenienčního principu. Historická reflexe od 19. století až po současnost, zahrnující území od Francie přes Nizozemí, Prusko až do SRN a DDR, pojednává o různých úpravách provenienčního principu a jeho vztahu k organické sémantice. Na tomto základě lze vyvodit i důsledky pro současné archivnictví.

Na přechodu k institualizaci. Středověká archivní pomůcka v biskupském archivu ve Freisingu

Adelheid Kraš

Studie pojednává o jedné z nejstarších dochovaných archivních pomůcek, její příloze z období freisingkých biskupů Egilberta (1005–1039) a Ellenharda (1052–1078) a jejím využití při produkci freisingkých úředních knih ve 12. a 13. století. Využitelná, ve dvou exemplářích dochovaná pomůcka sloužila nejen k roztrídění archiválií v biskupském archivu, ale v jejím rámci došlo také k cílenému přiřazení privilegií freisingského majetku freisingkých biskupů a k jejich době působení.

V široké analýze lze prokázat, že Conradus Sacrista využíval tuto archivní pomůcku při sepisování jeho monumentální freisingké úřední knihy z roku 1187 a odkazoval na jednotlivé pasáže z ní na konci přepsaných privilegií freisingského majetku jako odkazů ve formě citace z pramenů ve scholastickém duchu. Úřední kniha freisingkého majetku ze 13. století využila právě tuto archivní pomůcku k identifikaci dokumentů, jež byly do ní přepsány. Dodržuje ale její chronologické řazení pouze občas a využívá více vlastní třídění dokumentů podle priorit, což odpovídá tehdy aktuálním hospodářským zájmům biskupství.

Text archivní pomůcky byl zaznamenán v nepopsané části k prologu Cozrohova kodexu, přičemž bylo prozřetelně ponecháno místo pro doplňující záznamy k raným freisingkým biskupům. V této formě je zachována archivní pomůcka jako duplikát na konci maloformátového Freisingkého rituálu z 11. století. Můžeme vycházet z toho, že se u záznamů v Cozrohově kodexu jedná o originál archivní pomůcky, která měla být ve stejnopisu k dispozici uživateli liturgického rukopisu. Lze tedy vyvodit, že za vlády biskupů Egilberta a Elenharda v 11. století byly dokumenty týkající se freisingkého majetku systematicky pořádány. Jak je známo, k rozšiřování majetku tehdy došlo především v době sálských králů a císařů. Conradus Sacrista tuto archivní pomůcku využil později.

Analyzované prameny v předložené studii osvětlují správní činnost biskupského archivu ve Freisingu v 11. a 12. století, které se tak staly základem institucionálního růstu freisingkých úřadů jako na sídlo biskupa navázaných správních center majetku po mnohá další staletí.

Dějiny archivního vzdělávání v Německu do roku 1949/50. Přehled k výročí 200. výročí existence archivních škol v Evropě

Clemens Regenbogen

V únoru roku 1821, tedy již před více jak 200 lety, byly současně, ale na sobě nezávisle, uvedeny v život první archivní školy, a to „Archivní vzdělávací institut“ v Mnichově a „École des chartes“ v Paříži. Zatímco Bavorská archivní škola je dodnes ve světě konstantní veličinou, jeví se historie srovnatelných institucí v jiných německých státech, jmenovitě v Prusku, jako výslovně proměnlivá. Po úvodních výkladech k situaci ve vzdělávání archivářů v raném novověku přináší příspěvek institucionálně-historický přehled až k letům 1949/50, kdy v rámci dělení Německa z „pruského dědictví“ vznikly dvě oddělené archivní školy v Marburgu a Postupimi. Přitom je zřejmé, jak závislé bylo založení archivních škol na iniciativách jedinců jako byli Theodor von Sickel, Paul Fridolin Kehr a Albert Brackmann. Jako mediavisté a vědci v oboru pomocných věd historických postupně pozdvihli rakousko-prusko-německé vzdělávání archivářů zcela od základu, i když v první řadě jako vedlejší produkt vlastních vědeckých institucionálních ambicí. Jak analýza učebních plánů, tak sociologie studentek a studentů archivnictví názorně ukázaly, v jak vysoké míře bylo vzdělávání archivářů po celé sledované období začleněno do kontextu pomocných věd historických.

Šlechtická archivní praxe ve Výmarské republice mezi státní centralizací a regionální inovací. Příklad „Spojených westfálských šlechtických archivů“

Tom Tölle

Na přelomu let 1918/1919 ztratila šlechta v Německu svá nejdůležitější stavovská práva. Současně s tím zažilo nestátní archivnictví jednu ze svých inovačních fází. Příspěvek propojuje oba tyto procesy: na regionálním příkladu ukazuje založení spolku „Spojené westfálské šlechtické archivy“, tj. jak mohou samouci a laičtí archiváři urychlit archivní inovace díky politickým debatám nad ztrátou šlechtického stavu. Na příkladu hlavního funkcionáře tohoto spolku, veterána světové války, historika, laického archiváře a pozdějšího rozhlasového intendanta Heinricha Glasmeiera (*1892, † 1945) popisuje tento příspěvek ambiciózní a inovativní program spolku „Spojené westfálské šlechtické archivy“, intelektuální a politické kontex-

ty spolku stejně jako konkrétní praktiky archivně vědeckých outsiderů. Glasmeier otevřel lokální archivní praktiky kontroverzním politickým debatám své doby, pojednávajících o roli národa, kulturním prostoru a rase, aby tak legitimizoval nestátní archivní plány. Přitom se mu podařilo mobilizovat regionální a národní povědomí o dějinách vůči centralizujícím snahám ve státním archivnictví. Pro „Spojené westfálské šlechtické archivy“ usilovně propagoval archivně teoreticky laděnou podporu národního partikularismu.

Archiv Německé provincie kapucínů

Carolin Weichselgartner

Řád kapucínů vznikl roku 1525 v Itálii jako reformní odnož františkánského řádu. V Německu se v podstatě vytvořily dvě provincie, rýnsko-westfálská a bavorská. Kvůli nedostatku nových bratří došlo roku 2010 ke spojení do jedné Německé kapucínské provincie se sídlem u sv. Antonína v Mnichově. Archiv je od roku 2013 uložen v klášteře sv. Magdalény v Altöttingu. Vycházejí z historie obou bývalých provincií se tento příspěvek zabývá důsledky spojení pro archivy, právním napojením provinčního archivu, fondy a archiváři. Vedle toho je zmíněno také dnešní pořádání a badatelské využití, stejně jako péče o fond samotný. Badatelky a badatelé obzvláště preferují personální spisy, spisy jednotlivých klášterů a fondy misijních oblastí.